

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1914**

84 (9.4.1914) Erstes Blatt

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 80 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Volkshfreund Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

### Was ist Politik?

Was ist Politik und was sind politische Angelegenheiten? Die Frage drängt sich uns erneut auf in dem Augenblick, wo man die freien Gewerkschaften systematisch als Vereine hinstellt, die eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezwecken und Versammlungen zur Erörterung politischer Angelegenheiten veranstalten. In dem Vereinsgesetz selbst findet sich keine Erklärung des Begriffs und der von der Sozialdemokratie unternommene Versuch, in einem Zusatz zum § 3 nähere Erläuterungen zu geben, fand bei den bürgerlichen Parteien keine Unterstützung und wurde von der Regierung zurückgewiesen. Man solle sich, führte der damalige Staatssekretär des Innern, der jetzige Reichsminister, aus, vor starren Definitionen hüten, zumal auf einem Gebiete, wo sich alles im Fluß befindet. Der Buchstabe tödtet und der Geist macht lebendig — das war so ungefähr die Quintessenz seiner Worte und die Liberalen in ihrer Blockfrühlingsstimmung setzten ein kindlich-naives Vertrauen auf den Geist, der unter Bülow und Bethmann-Hollweg seinen Einzug halten sollte.

Außerdem aber, was waren ihnen schließlich die freien Gewerkschaften? Bezüglich der Girch-Dunderischen wendete sich ja beim Sprachenparagrafen der Abg. Müller-Meinungen mit der Frage an die Regierung, ob diese Organisationen auch nicht bebelligt werden würden, aber als Bethmann eine Antwort gegeben hatte, die bei einigem guten Willen als eine den Girchen günstige Interpretation aufgefaßt werden konnte, beruhigte sich der Liberalismus und ließ sich in seiner Begeisterung über die große Errungenschaft der neuen Ära nicht weiter stören.

Es sah es ja schon als einen gewaltigen Erfolg an, daß die „öffentlichen Angelegenheiten“ des Entwurfs in „politische Angelegenheiten“ verwandelt worden waren. Die Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten war nach dem alten preußischen Vereinsgesetz und auch nach dem Vereinsgesetz der meisten anderen Bundesstaaten das Kerngeschäft derjenigen Organisationen gewesen, die unter eine besondere polizeiliche Aufsicht gestellt werden mußten, und die Tätigkeit der Gewerkschaften war durch zahlreiche Gerichtsurteile als eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten erklärt worden. Der Begriff politisch sollte enger sein als öffentlich, und in dieser optimistischen Auffassung ließ man sich auch nicht beirren durch die Darlegung des Staatssekretärs, daß politische und öffentliche Angelegenheiten eigentlich zusammenhängen und kaum auseinander zu halten seien. Man setzte seine Hoffnung auf eine Entscheidung des Reichsgerichts, die dahin ging, daß politische Angelegenheiten solche seien, die die Verfassung, Verwaltung und Gesetzgebung des Staates, die staatsbürgerlichen Rechte der Untertanen und die internationalen Beziehungen der Staaten untereinander in sich begreifen, und die es außerdem als notwendig bezeichnete, daß im einzelnen Falle die Angelegenheit „als solche unmittelbar den Staat, seine Gesetzgebung oder Verwaltung berührt, seine Organe und Funktionen in Bewegung setzt“. Diese Entscheidung des obersten Gerichts zeichnet sich keineswegs durch Klarheit und Eindeutigkeit aus und man mußte es bei der Beratung des Vereinsgesetzes mindestens als in hohem Maße verdächtig empfinden, daß die Regierung sich gegen die Einführung eines die Gewerkschaften sichernden Paragrafen sträubte. Sie gab dadurch deutlich genug zu verstehen, daß sie der Verwaltung und Rechtsprechung einen Riegel vorschieben wolle, und es war klar, daß im gegebenen Augenblick die „politischen Angelegenheiten“ benutzt werden sollten, um mißliebige Arbeiterorganisationen zu schikanieren.

Aber fällt nun die Tätigkeit der Berufsvereinigungen der Arbeiter unter die erwähnte Definition des Reichsgerichts? Ja und nein. Wenn die Gewerkschaften über die Arbeitsbedingungen in einem bestimmten Betriebe oder auch in einer ganzen Branche sich beschäftigen, so sollte man meinen, daß auch die rigoroseste Auslegung darin eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten schlechterdings nicht erblicken könne, und jenes Schöffengerichtsurteil, das eine Vergarbeiterversammlung halb für politisch erklärte, weil der Referent die Zustände in einer preussisch-sächsischen Grube besprochen und damit Politik getrieben hätte, schlägt aller Vernunft direkt ins Gesicht. Aber das hat nicht gehindert, daß sich auf diesem Urteil alle jene anderen aufgebaut haben, die schließlich dazu führten, daß die Vorstandsmitglieder des Vergarbeiterverbandes wegen der Duldung Jugendlicher in ihrer Organisation bestraft worden sind, und daß Herr v. Jozow es für zweckmäßig hielt, den Kampf gegen die freien Gewerkschaften auf der ganzen Linie zu eröffnen.

Wenn so etwas möglich ist, dann kann man sich natürlich nicht wundern, daß die Bemühungen der Gewerkschaften im Interesse der Fortführung der sozialen Reform ihre Proteste gegen den Lebensmittelpoker, ihre Abwehrkämpfe gegen die Feinde des Koalitionsrechts als politische Aktionen gewertet werden. Sie haben wirklich einen politischen Beigeschmack, und Unterstaatssekretär Richter

hatte schon Recht, als er vor einigen Jahren im Reichstage ausführte, daß wirtschaftliche Organisationen, die nicht auf das politische Gebiet gelegentlich übergreifen, im Grunde gar nicht denkbar seien.

Besser konnte die Notwendigkeit, Gewerkschaften und ähnliche Verbände von den schamlosen Paragrafen des Vereinsgesetzes auszuschließen, gar nicht begründet werden. Aber leider hat der Herr Unterstaatssekretär damals nicht an die Arbeiterorganisationen gedacht, sondern an den Bund der Landwirte, und seine Worte dienten dem Nachweis, daß man dieser Organisation ruhig die staatlichen Kalitropen gewähren könne.

Also: Der Bund der Landwirte, der nicht nur allgemeine Betrachtungen über die Notlage der Landwirtschaft anstellt, sondern wegen höherer Zölle auf die Gesetzgebung einzuwirken sucht (und wie einzuwirken sucht), die Minister attackiert, die Fahne im Kampf gegen die Demokratie vorantreibt — dieser Bund der Landwirte ist eine unpolitische Organisation. Ebenso unpolitisch wie die Arbeitgeberverbände, die von der Gesetzgebung verlangen, daß sie mit der verdammten sozialen Reform aufhöre und besseren Arbeitswillensschutz einführe; ebenso unpolitisch wie die nationalen Turnvereine und die Jungdeutschlandbünde, die die „Unstürzler“ vernichten wollen; ebenso unpolitisch endlich, wie die gelben und christlich-nationalen Arbeiter- und Angestelltenvereine, die ihr Programm der politischen Neutralität in der Versicherung gibfeln lassen, daß ihnen der Kampf gegen die revolutionäre Sozialdemokratie Herzenssache sei.

Ueber die Frage, was politische Angelegenheiten im Sinn der Polizei und des Vereinsgesetzes sind, werden wir uns nach alledem prinzipiell in Deutschland niemals einig werden können. Sie wird von Fall zu Fall beantwortet, und wenn wir aus den einzelnen Entscheidungen eine Richtlinie konstruieren wollen, so kann es nur die sein: Politische Vereine sind solche, die auf sozialdemokratischem Boden stehen oder der Sympathie mit der Sozialdemokratie verdächtig sind. Auf politische Angelegenheiten einzuwirken, heißt gegen den Standpunkt und die Maßregeln der Regierung opponieren, vorausgesetzt natürlich, daß diese Opposition nicht von einer einwandfrei nationalen und staatsbehaltenden Seite kommt.

### Der Kaiserbrief.

Im Anschluß an das „Dementi“ der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ äußerte die Zentrumspresse den sehnlichen Wunsch, daß die Diskussion nun nach der gegebenen „Aufklärung“ beendet sein möge; so die „Germania“, die „Augsburger Postzeitung“, der „Westfälische Merkur“ u. a. Damit ist aber das Nachener Zentrumsblatt „Der Volksfreund“ nicht einverstanden, da das Blatt durch die Form des Dementis sich schwer getroffen fühlen muß. Der „Volksfreund“ hatte gleich der Münchener „Allgemeinen Rundschau“ Einzelheiten aus dem Brief des Kaisers gebracht: „Die Religion, zu der Du übergetreten bist, fasse ich!“ („Nach. Volksfreund“) und: „Du trittst also jenem Aberglauben bei, den auszurotten ich mir zur Lebensaufgabe gesetzt habe!“ („Allg. Rundsch.“). Diese Blätter haben nach dem Dementi „falsche Mitteilungen über den Inhalt des Briefes“ gebracht, „Angaben aus der Luft gegriffen“, eine „Privatangelegenheit unter größter Enttarnung des Sachverhalts an die Öffentlichkeit gezerzt“ und „dem Kaiser feindselige Mißachtung des Katholizismus angedichtet“.

In seiner Nummer 79 vom 6. April gibt der Nachener „Volksfreund“ zwischen den Zeilen zu erkennen, daß er geknien haben würde, wenn „unser Offiziöses bessere Diplomaten wären“, was wir so verstehen: wenn die „Norddeutsche“ durch jene Invektiven nicht die Angegriffenen zur Verteidigung zwänge. Nun aber schreibt das Blatt:

„Rein, verehrte Diplomatin, die Angelegenheit ist erst dann aufgeklärt, wenn der Wortlaut des Briefes veröffentlicht wird. Um den Herrschaften zu beweisen, daß es uns um keine Sekunde zu tun ist, wollen wir uns mit diesem Satze begnügen; es könnte — das sei der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ verraten — ein Wehrer geschehen. Das Feststellen ist jetzt unsere Sache; deshalb:

1. Der Brief existiert; wer von einem „angeblichen“ Briefe redet, begeht eine Geschichtsfälschung.
2. Außer dem „Volksfreund“ hatte alsbald der Abgeordnete Erzberger in seiner Korrespondenz und die „Augsburger Postzeitung“ erklärt, daß der Brief die scharfe Wendung enthalte; über einen noch schärferen Ausdruck hatte der Abg. Dr. Jäger berichtet. Das sind drei gegen einen. Und diese drei verdienen dieselbe Glaubenswürdigkeit wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“. Es steht Behauptung gegen Behauptung; die Angelegenheit ist nicht geklärt.
3. Wir unfererseits möchten uns entscheiden die Unterstellung verbitten, wir hätten unsere Angaben aus der Luft gegriffen oder den Sachverhalt gräßlich entstell. Würden wir mit gleicher Winge heimgehen, dann würde die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ etwas bescheidener.

4. . . . Mit dem „Anbichten“ sollte das Blatt etwas vorsichtiger sein; es könnte ihm sonst passieren, daß es nach anderem zu hören bekäme, was ebenso schlecht zu demontieren ist wie die jetzt unstrittene, nicht aufgeklärte Briefaffäre. Wir wollen die neugierige Gretchenfrage an Dr. Jausius nicht stellen.

Das mag dem offiziellen Organ genügen. Ohne die Schwierigkeit seiner Position zu verkennen, gilt auch hier, daß maßvolle Worte nicht Gründe und Tatsachen erlösen. Des halb, mehr Vorsicht! Wollte die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ absolut poltern, warum wandte sie sich nicht an die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, welche die Briefaffäre zur Sprache gebracht und die unwahre Behauptung aufgestellt hatte, der Brief sei in Rom. Da konnte sie demontieren; aber gerade in diesem einen Falle hat sie nicht demontiert.

Daß auch hier der Humor nicht fehle, sei noch festzustellen, daß selbst die Blätter, welche ehemals die Erzbergerische Korrespondenz mit der Behauptung, daß der Brief existiere und die scharfe Wendung enthalte, abgedruckt hatten, jetzt kritisch der Kanonade der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zu einem Echo verhielten. Nun mag die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mangels anderer Beschäftigung weiter demontieren. Wir sind zur Stelle.

Von einer „einwandfreien Aufklärung der Angelegenheit“ („Germania“ Nr. 155 vom 5. April) kann in der Tat nicht die Rede sein. Uebrigens hatte schon vor mehr als Jahresfrist, Ende Februar 1913, Dr. Armin Krausen, der inzwischen gestorbene Herausgeber der ultramontanen Münchener Wochenschrift „Allgemeine Rundschau“, in Nr. 8 dieses Blattes geschrieben:

„Wenn man authentische Beweise dafür besitzt, daß ein protestantischer Bundesfürst in einer Aufwallung blinder Habsucht die katholische Kirche als die Kirche des traffesten Aberglaubens bezeichnete, deren Vernichtung er sich zur Lebensaufgabe gesetzt habe, dann liegt die Schlussfolgerung für manches andere Milieu nur zu nahe. Es wäre deshalb auch verfehlt, wollte man jedes gelegentliche gnädige Wort, das einzelnen Katholiken und auch der Gesamtheit der staats-treuen Katholiken zuteil wird, als Beweis des Wohlwollens gegen die katholische Lehre als solche in ihrer Gesamtheit aufzufassen.“

Dieser Tage hat dann bekanntlich der Zentrumsabgeordnete Dr. Jäger in der „Allg. Rundschau“ (Nr. 13, 1914) weiter verraten, daß Dr. Krausen seine Freunde damals gebeten habe, die Mitteilungen „bei passender Gelegenheit zu veröffentlichen“. In dem mehrere Seiten langen Briefe des Kaisers ständen „erregte Auslassungen über Papst, Bischöfe, Priester und katholische Kirche“; die Hauptstelle sei: „Du trittst also jenem Aberglauben bei, den auszurotten ich mir zur Lebensaufgabe gemacht habe.“ Dr. Jäger schreibt dazu: „Ich möchte immer noch vermuten, daß das hier Wiedergegebene nicht der sichere Wortlaut ist; an der Grundstimmung des Briefes ist aber kaum zu zweifeln. . . . Eine sichere Aufklärung über den Wortlaut des Briefes wäre sehr zu wünschen, sie dürfte aber am Wesen dessen, was wir berichtet haben, kaum etwas ändern.“

Auch der Nachener „Volksfreund“ fordert am Schlusse seines Artikels die Regierung auf, den Wortlaut des Briefes zu veröffentlichen. Schon am 27. März hatte das Blatt geschrieben, es werde der „Nordd. Allgem.“ nicht schwer sein, „den Brief, wenigstens in authentischer Kopie, zu erlangen“; sie brauche sich „zu dem Ende nicht allzusehr zu bemühen“.

### Deutsche Politik.

#### Der Ex-Jesuit Hoensbroech auf dem Kriegspfad gegen die Sozialdemokratie.

In Saarbrücken tagte die Generalversammlung der Deutschen Vereinigung. An sie schloß sich eine große öffentliche Versammlung an, in der mit erfrischender Deutlichkeit die arbeiterfeindlichen Tendenzen dieser Organisation offenbart wurden. Der Vorsitzende der Deutschen Vereinigung, der bekannte Graf zu Hoensbroech, rechnete den Kampf gegen die Sozialdemokratie zu den obersten staatlichen Pflichten. Von diesem Standpunkte aus richtete er auch scharfe Angriffe gegen die christlichen Gewerkschaften:

„Auf die sogenannten christlichen Gewerkschaften paßt die Bezeichnung christlich-national weder auf ihre Worte noch auf ihre Taten. Ist es national, wenn die Christlichen bei jeder Gelegenheit den Streik provozieren und Gäh und Unfrieden zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern sähen? Es ist Zeit, daß das wahre Gesicht der sogenannten christlich-nationalen Gewerkschaften erkannt wird. Eine Organisation, die eine Kampfgenossenschaft ist und den Wirtschaftskrieg mit allen Mitteln des Terrorismus verleiht, hat nicht das Recht, sich christlich oder national zu nennen.“

Auch der nächste Redner, Professor Moldenhauer aus Köln, sprach über die Erfolglosigkeit der bisherigen Streikpolitik und redete den christlichen Gewerkschaften also ins Gewissen:

„Die christlichen Gewerkschaften werden vor die Frage gestellt, ob sie künftig den Gedanken der Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern in den Vordergrund rücken können. Nur wenn sie diesen Weg einschlagen, werden sie sich auf die Dauer den freien Gewerkschaften gegenüber behaupten können.“

Seite 4.  
nein-  
ellen.  
Paar  
190  
den.  
tz  
ot!  
45.  
30.  
19.50  
39.50  
28.50  
11.  
12.50  
19.  
28.  
205  
in  
. 25.  
arki  
i. Vieroch-  
s 7 Uhr.  
und nach-  
och nach-  
vermitteln  
straße am  
ommerdien  
208  
ektion.  
reund.

Ein ausgedienter Oberst wetterte gegen die Demokratie: die Gefahr des Radikalismus sei im Volke und im Parlament im Wachsen begriffen.

Warum Leute dieses Schlages noch eine besondere Organisation gründen, um ihren muffigen Kohl zu verzapfen, ist nicht recht klar; sie könnten den Selben beitreten, dort wären sie sehr gut aufgehoben.

Ein gelber Professor.

Der frühere Direktor, jetziges Aufsichtsratsmitglied des Nürnberger Eisenwerkes, A. G., Wilhelm Tafel ist zum ordentlichen Professor der Maschinenkunde an der Technischen Hochschule in Breslau ernannt worden. Die wissenschaftlichen Verdienste des Herrn Wilhelm Tafel dürften weiteren Kreisen unbekannt sein; um so bekannter ist Herr Tafel als Agitator der Reichspartei und vor allem als — Protektor der Gelben. Nicht nur, daß er sie an seinem Werke hegte und pflegte, er tat auch alles, um der Bewegung weiterhin Boden zu schaffen. Es war wohl vornehmlich sein Geld, mit dem die gelben Verbände in Nürnberg eine eigene Tageszeitung herausgaben, und er selbst griff wiederholt zur Feder, um für dies Blättchen Artikel zu schreiben. Er scheute sich nicht, Versammlungen der Gelben beizuwohnen, in denen sozialdemokratische Funktionäre in der unfähigsten Weise persönlich beschimpft wurden. Kurzum, er fühlte sich ganz Ein Herz und eine Seele mit der gelben Bewegung. — Sollte nicht am Ende diese Tätigkeit im Dienste der Gelben einiges dazu beigetragen haben, um Herrn Direktor Tafel den ungewöhnlichen Ruf nach Breslau einzutragen? Es sind vornehmlich die späteren Angestellten und Vorgesetzten der Arbeiter, die hier ihre Ausbildung erhalten. Vielleicht wäre es gewissen Kreisen nicht unangenehm, wenn diese jungen Herren durch ihren Professor etwas gelbes Pulver in den Trank der Wissenschaft hineingemengt erhalten. Daß ein so begeisterter Verehrer der gelben Bewegung in Breslau von seiner Propaganda für sie lassen sollte, ist wohl kaum zu erwarten.

Ein Sieg der Reaktion in Oldenburg.

Bei der am 6. April im Fürstentum Lüneburg (nördlicher Teil) stattgefundenen Wahl zum Oldenburgischen Landtage siegte der Bündlerführer von Bevegow mit 2488 gegen 2264 Stimmen, die auf den Genossen Ziel entfielen. Bei der Hauptwahl erhielten: Genosse Ziel 1629, v. Bevegow (Wbl.) 1817 und Weiß (fortsch. Volksp.) 1140 Stimmen. Auf Grund eines Abkommens zogen die Fortschrittler ihre Kandidatur zurück und gaben die Parole für den sozialdemokratischen Kandidaten aus. Trotzdem stimmte die Hälfte der Liberalen für den Bündlerführer. Der schwarz-blaue Bloß hat jetzt die Mehrheit im Landtage — dank der Hilfe der Liberalen.

Des Statthalters Auszug.

Das offiziöse Depeschensbureau erfährt aus angeblich zuverlässiger Quelle, das Statthalterpaar werde im letzten Drittel des Monats Straßburg verlassen und nach Berlin überfiebereln.

Das Haberfeldtreiben der Haberner Unteroffiziere.

Mehrere Unteroffiziere des 132. Infanterieregiments, die dem Haberner Wachkommando angehören, hatten vor einiger Zeit vor dem Hausen des Haberner Bürgermeisters einen nächtlichen Spektakel vollführt. Diese Unteroffiziere haben sich jetzt nach einer Meldung des „Erfasser“ beim Bürgermeister entschuldigt mit der Angabe, sie seien angegriffen gewesen und jede Beleidigung habe ihnen fern gelegen.

Noch eine elsass-lothringische Vereinigung.

In Straßburger Blättern veröffentlicht ein Herr René Ley einen Aufruf, durch den er zur Gründung einer elsass-lothringischen monarchischen Vereinigung auffordert. Diese hat folgendes Programm:

- 1. Die Erlangung der Gleichstellung Elsass-Lothringens mit den anderen deutschen Bundesstaaten auf monarchischer Verfassungsgrundlage.
2. Die Nichtigstellung ungerichteter Angriffe gegen Elsass-Lothringern.

Jonas Angermann.

Erzählung von Ludvig Nordström. Aus dem Schwedischen von A. Lütjohann.

12 (Nachdr. verb.) (Fortsetzung.)

Kurz und gut, in ihrem Hafen geboren und erzogen, unbekannt mit der Welt und den auf ihr eingetretenen Veränderungen, lebten die Fischer nach der Weise ihrer Väter und Großväter, als Angermann wie ein hungriger Seeabler zwischen ihnen auftauchte. Er war auf einem Dampfboot gefahren und hatte gesehen, wie sich die Weilen wie Regenwürmer zum reinen Nichts zusammensziehen; er hatte auf Schiffswerften gearbeitet und war zwischen den gewaltigen Borräten ihrer Materialien ein- und ausgegangen; er hatte Flach gesponnen und wußte, wie viel Leinwand in den Dörfern gewebt und in den Städten verkauft wurde; er hatte in Schmieden und Krambuden hineingesehen, kannte Segelmacher und Seiler, und er wußte, wenn er eine Bootslandung Strömlinge in der Stadt verkaufte, hatte er Geld genug, um sich eine gediegene Ausrüstung zum Fischen im großen zu schaffen. Wenn er die Boote der Hafenbewohner sah, die nicht viel größer als Erbsenschoten waren, lächelte er; wenn sein Blick die kümmerliche Reize moosbewachsener, halbverfallener Schuppen mit ihren Dächern aus Birkenrinde überfuhr, merkte er in seinen roten Bart; und die Wohnhäuser gar waren ja nichts anderes als Schweineföden und Branntweinbrennereien.

Als er nun baute, rief er sich alles zurück, was er in der Stadt gesehen hatte, und sein Schuppen erhielt eine Auslegebrücke und einen Verwahrungsort für die Boote, eine gedeckte Laube (eine Art Veranda), so groß wie ein Saal, und einen besonderen Holzstall am oberen Giebel. Der Schuppen selbst, als er noch leer stand, war groß wie eine Kirche, und die Leute im Hafen machten immer größere Augen.

- 3. Die Bekämpfung antideutscher Bestrebungen innerhalb unserer Landesgrenzen,
4. den innigen Anschluß an das Reich unter würdiger Wahrung unserer Landesinteressen.

Ausland.

Schweiz. Generalfreiwiliger in Genf? Seit Monaten stehen die Schweizer im Streit. Die Weister haben alle Vermittlungsversuche der Regierung, der Handelskammer und anderer Behörden abgelehnt. Bekanntlich kam es bei den Streikbrechertransporten aus Deutschland vor einigen Wochen in Genf zu Zusammenstößen, die von deutsch-schweizerischen Reportern als anti-deutsche Kundgebung in die Welt hinausposaunt wurden. Arbeiterversammlungen verlangen jetzt unbedingt die Ausweisung der Streikbrecher. Sollte dies nicht erfolgen, so besteht die Möglichkeit eines Generalfreiwiligers, für den sich im Prinzip 35 Gewerkschaften ausgesprochen haben. Der Generalfreiwiliger wird nicht dann ausbrechen, wenn es dem Bürgertum paßt, sondern, genau wie vor zwei Jahren in Zürich, wenn die Arbeiter es für notwendig halten. Deshalb sind alle Generalfreiwiliger aus Genf, die in der nächsten Zeit in der bürgerlichen Presse auftauchen könnten, mit Vorsicht aufzunehmen.

Die Schweizer Regierung und die ausgesperrten Abrenarbeiter. Gegen die ausgesperrten Grenzschweizer Arbeiter, die jetzt in der neunten Kampfeswoche stehen, hat nach einem Telegramm aus Zürich die Regierung Militär aufgebieten. So steht auch die Schweizer Regierung dem Unternehmertum bei.

Schweden. Die Kammerwahlen in Schweden. Die Wahlbeteiligung bei den beiden vollen Kammerwahlen ist im ganzen Lande sehr groß gewesen. Sie stieg von 86 auf 90 Prozent. Die größere Wahlbeteiligung kommt vielfach der Sozialdemokratie zugute. In Gothenburg stiegen die sozialdemokratischen Stimmen um 106 Prozent, ein Mandat wurde gewonnen. Aus Nordschweden kamen mehrere sozialdemokratische Siege als wahrscheinlich gemeldet. Die Kreiswahl, die Ende März stattfand, ergab für die Liberalen ziemlich Verluste. Die Sozialdemokratie hat große Erfolge aufzuweisen, sie gewann 17 Mandate.

Belgien. Die Meritalen in Belgien gegen die Wahlrechtsrevision. Als im vorigen Jahre der belgischen Regierung der Generalfreiwiliger auf die Forderung zu brennen begann, gab sie das bisher verweigerte Zugeständnis, daß die Kommission für die Revision des Kommunal- und Provinzialwahlrechts auch in die Beratung der Revision des Kammerwahlrechts eintreten solle. Die Arbeiter hatten allein um dieses Zugeständnis gekämpft. Sie gaben den Streik auf und erwarteten das weitere. Die Meritalen in der Wahlrechtskommission obstruierten aber so viel als möglich; trotzdem muß diese Kommission in den nächsten Wochen zu einer Entscheidung kommen. Ein gerechtes Wahlrecht in Belgien ist jedoch gleichbedeutend mit der Beseitigung der Meritalen Herrschaft. Für die Meritalen heißt es daher, alles zu tun, was ein gerechtes Wahlrecht verhindern kann. Vorläufig treiben sie durch ihren Führer Boeste die Politik des Bogel Strauß. Boeste leugnet schlanweg, daß überhaupt ein Bedürfnis zu einer Wahlrechtsreform vorhanden ist und behauptet, das Land wolle Ruhe haben, der Generalfreiwiliger sei ein Mißerfolg gewesen. Später macht er den Versuch, den liberalen Spielbürgern Furcht einzujagen, indem er wieder besseres Wissen und allen Zufahren widersprechend behauptet, die Liberalen hätten mit der Sozialdemokratie auch für die kommenden Wahlen ein Wahlbündnis abgeschlossen. Doch das allgemeine Wahlrecht kann den Arbeitern durch die Meritalen Weisepolitiker nicht lange mehr vorenthalten werden. „Wir wollen das allgemeine Wahlrecht für die Arbeiterklasse, die ihr Leben dafür geopfert hat. Wir wollen es: Wir werden es bekommen!“ so sagte Genosse Vandervele in der belgischen Kammer und so wird es kommen. Gegenwärtig hat Belgien seine rote Woche, die in der Hauptsache der Werbung von Unterschriften für die Petition um das allgemeine Wahlrecht gendmet ist. Hunderttausend Unterschriften für diese Petition sind bereits gesammelt worden.

Rußland. Russische Wünsche zum deutsch-russischen Handelsvertrag. In Wilna beschäftigt sich zurzeit ein Kongreß von Vertretern des Handels und der Industrie Russlands mit dem deutsch-russischen Handelsvertrag. Der Kongreß hat, so teilte der deutsch-russische Botschafter mit, Wünsche auf Ermäßigung der Zölle für koloniale Lebensmittel, sowie auf Verbesserung des Mutter- und Postpaketverkehrs aus und nach Deutschland geäußert. Die Getreidezollrevision des Kongresses beschloß außer wirtschaftspolitischen Maßnahmen inner-russischer Natur dahin zu wirken, daß die

„Willst Du ein Schulhaus bauen, Angermann?“ sagten sie. „Wir meinten, Du wärst Fischer, und nicht Schulmeister.“

Und jetzt ging es im Ernst ans Fischen. Eines Abends, als sie die Reize auslegten, wurde es plötzlich dunkel, der Himmel stand schwarz wie eine Felswand, und ein einziges kleines Wölkchen, blaßgelb wie Schaum, kam in rasender Fahrt heraufgeegelt; fast sah es aus wie eine Hummel. Aber wie das Wölkchen daherkam, hob sich die See in freibeweglichen Wellen, und als es über der Insel stand, neigte sich der Wald und Gärten bebten, als wenn ihnen eine große Angst ankäme; von der Kapelle stieg ein Seufzen und Anarren, obgleich es sonst noch totenstill war, und das Wasser in der Bucht war auf einmal dick und blank wie Vidbeerengrübe geworden. Die abergläubigen Fischer legten die Arbeit aus der Hand und kehrten die Gesichter gen Himmel, wobei alle ganz blau ausfahlen; die Luft wurde dunkler und dunkler, die Häuser glühten weißen Gespenstern, aber die einsame gelbe Wolke kam unheimlichwanger näher und näher.

Nur Angermann sah unberührt in seinem Boot und verlor seine Reize mit Senkern. Auf einmal hörte jede Lenkerung von Leben auf, die Treibkraft schien aus allen Gegenständen geflogen, und so wie der Blick reichte, wurde jedes Ding eine durchsichtige Schale. Die Wolke ging mit guter Fahrt quer über den Hafen, die Luft wurde eiskalt und so dünn, daß sich kaum atmen ließ, aber kein Blatt, kein Halmchen regte sich, und die Fischer standen wie Salzstulen im Dunkeln. Die Bucht war jetzt schwarz, aber ganz hinten im Westen lag ein weißer Rand, der größer wurde, da blinkte klarer Himmel über den Bergen hervor, und unter der Wolke hörte man ein Säusen und Brausen, und bisweilen Klang es wie das gornige Brummen eines alten Mannes.

Jetzt stand die Wolke still, gleichsam unauflöslich, die ganze Natur zitterte, aber dann nahm die Wolke ihren Kurs wieder auf und verschwand wie ein Blitz hinter den Schären.

Was haben die Fischer sich einander an.

Zölle auf Schwefelsäure, auf Motorpflüge, auf landwirtschaftliche Maschinen usw. aufgehoben werden möchten. Die Industriezweige wünscht Zollermäßigung für Druckmaschinen, Holzruderhaltung bei der Ausfuhr von Erzeugnissen der in der dortigen Gegend verbreiteten Stiderei- und Spinnindustrie.

Badische Politik.

„Integrale“ in Baden.

Kaum ist der vermeintliche einzige „Integrale“ in Baden geflogen, so macht sich schon ein zweiter im Zentrum sehr unangenehm bemerklich. In des Grafen Oppersdorf Zeitschrift „Arbeit und Wahrheit“ erscheint ein Brief eines badischen Geistlichen, der das Zentrum heftig angreift. Besonders aufs Korn genommen wird der „Badische Beobachter“, weil er im Angeheile die Einladung zu dem städtischen Operetten- und Langabend brachte, der im Fasching stattfinden sollte, aber wegen einer Verhinderung in die geschlossene Zeit (3. März) verschoben werden mußte. Sogar im redaktionellen Teil sei empfindend auf den Abend hingewiesen worden. So habe der „Beobachter“ das Seelenheil seiner Leser bädlig außer Acht gelassen, er, der jüngst wegen eines ähnlichen Vorkommnisses dem Städtischen Zentrumblatt die Reviten laß! Im „Beobachter“ habe das Operettenprogramm direkt neben einer Anpreisung von Verlagsartikeln für die heilige Fastenzeit gestanden. Hinter den Operettenliebfern stecke ein schlimmer, fittlich anrüchlicher Geist; die Empfehlung sei eine Verhöhnung am kathol. Volk, das oft ein katholisches Blatt wie ein Evangelium nimmt. Wenn man ein Geschäft machen könne, glaube man, kirchliche Gebote übertreten zu dürfen. Das sei Kölner Geist.

Der „Bad. Beobachter“ gibt in seiner gestrigen Nummer den Tatbestand an sich zu. Er entschuldigt das Vorkommen damit, daß die von dem „Integralen“ bestandene Anzeige zu den städtischen Anzeigen gehört, die das Blatt vertragsmäßig bringen muß, während der redaktionelle Hinweis ohne Wissen des Lokalredakteurs ins Blatt kam. Wir haben solches oder Ähnliches gleich vermutet und haben deshalb die Sache bis jetzt nicht aufgegriffen. Auch darf man dem „Beobachter“ nicht Glauben schenken, daß er manches Ingerat zurückweisen muß, und auch tatsächlich zurückweist, das allgemeine moralische und seinen speziellen religiösen Grundätzen zuwiderläuft, ohne Rücksicht auf einen finanziellen Ausfall. Die „gut“ übrigens der „kölnerisch“ gesinnte „Beobachter“ auf die „Integrale“, d. h. die „Unbescholtene“, gestimmt ist, geht aus seiner Schlussbemerkung hervor: „Es gibt Geldproben, welche auf ihren nicht einmal schick erprobten Geldfuß stehen. Es gibt auch Proben der Katholikität. Ihre weitere Kennzeichnung sei uns erlassen im Hinblick auf das biblische Gleichnis vom Phariseer und Zöllner. Wir sind aber nicht im Zweifel darüber, welches Probenum das überwärtigere ist. Und warum freuen wir uns, daß ein „badischer Geistlicher“ bis nach Berlin bego. Die Kölnen geben muß, um diesem Probenum schriftlichen Ausdruck zu verleihen.“

So werden die „Unbescholtene“ gescholten, die mit dem politischen Katholizismus der Kölner Richtung nicht Hand in Hand gehen wollen.

Große Kosinen

scheint Herr Chr. Faab, der Drucker, Verleger und Redakteur der neugegründeten „Badischen Handwerker-Zeitung“, im Kopfe zu haben. Herr Faab hält sich anscheinend als konservativer Mittelständler noch zu Grobem berufen. Er will, wie er schreibt, die 40 000 badischen Handwerker, die Herr Niederbühl trotz zehnjähriger Werbetätigkeit seinem Verband nicht anzugliedern vermochte, seiner Organisation zuführen. Mit Herrn Niederbühl, der in seinem Organ die Handwerker vor der neuen Gründung warnte, macht er kurzen Prozeß. Dem stellt er einfach einen Schadenerlaß in Aussicht, wenn er jetzt die 40 000 Abonnennten nicht bekommt. Außerdem will er noch der „erkaunten Handwerkerwelt verschiedenes über Herrn Niederbühl aufstischen.“

Auch sonst führt Herr Faab eine möglichst bombastische Sprache. „Die Handwerkerwoche soll — wie er schreibt —

„Ein schlechtes Zeichen“ murrten sie und eilten, unter Dach zu kommen; aber Angermann hatte nichts gemerkt; er war ruhig in seinem Boot sitzen geblieben und stand jetzt im Begriff, mit seinen Reizen auf die See hinauszuwandern.

Als Johanna hörte, daß er sich nach einem solchen Vorzeichen auf See begeben wollte, geriet sie außer sich und appellierte an die Sagenordnung von 1782, deren erster Paragraph folgendermaßen lautet:

„So die Zeit des Fischens gekommen ist, soll keiner bis Bartholomäus-Tag vor Glode fliehen am Abend mit Reizen aus dem Hafen rudern. Hernach nicht vor Glode sechs, solange das Fischen währet, und soll mit der Glode der Kapelle das Fischen gegeben werden.“ So einer wider handelt, büßt mit acht Schilling Spezie. In gleiche Strafe verfällt, wer ohne Wissen und Zustimmung der Hafen-Gilde bei Dürstert oder Sturm-Wetter zum Fischen ausrudert, doch steht einem Jeden frei auf See zu fahren und ob ihr zu verweilen, wenn nur die Ausreise bei Licht des Tages geschieht, daß keiner sein Treibney auf das eines Andern setze.“

Aber nun war es auf einmal dunkel wie in den letzten Tagen des Augusts geworden, vereinzelte Sterne, groß wie ein Knauge, blinkten herab, die Luft war mit Unheil geladen, und keine Sterbensseele im Hafen traute sich an einem solchen Abend auf die See zu begeben. Sie wollten es auch keinem anderen gestatten, teils weil der Mut des Einfamen zum Gradmesser ihrer Feigheit wurde, teils weil alle das Gefühl hatten, daß der Strömling hart gewehrt an der Wasserante längs der Küste stand und man einem allein das Fischen mißgönnte.

Es war, als wenn Angermann den Strömlingsjagen mit seinem inneren Auge schaute, und er bestand auf seinem Vorhaben. Schließlich kam Hannes herbeigehinkt und fletterte stillschweigend in das Boot; in wenigen Minuten ruderten sie um die Landspitze und verschwanden in der schwarzen See.

(Fortsetzung folgt.)

die rote jetzt heru Nummer hoffentlich Jeden nach auf

Der fr sischen Vol man n in einer Richtung redits geh von den Sch langen, da Sommerda vermöcht. kümmerl. Unternehm die unricht losdonner da und da

In ein öffentlichte botte, aus darf ang gemeinde ge wortet Mo morin er genommn Schaffmach stirt, die F den Arbeit bandenen li. „wenn

Unter Eagen d unübertriff Napiers, jo bat er sein Klug verlei Eugen Sohm eines Musfunterr Sohnes bei Heuer, der veranbete. einem Krei rches Navi Richter, der gegen die Studienreise mit nach We der ihm der Nach de merituos ist großart demorete sich in der glän Teil such. genen Kunst fern und ihm Werte von Erwundung

Wie alle des Kompon gängen ih nem in m zelligen Klaz quartette, ei vorzügliches Leben“ verb emanationen zert für das dieses Intri zisches Bildn stenshaft d luchs Opern, Bühnenerfo

Nicht ver werten E in die Hän de und feiner mentales W Die Pa

Die Pa

Die rote Woche der Sozi ablösen. Die erste Woche ist jetzt herum. Er wird nun wahrcheinlich in seiner nächsten Nummer berichten, wie es die „Sozi“ auch gemacht haben; hoffentlich wenigstens.

Der Dank Preußens.

Von geschätzter Seite schreibt man uns: „Die Bäder, Luftkurorte und Inhaber von Hotels und Pensionen, wie auch das Heer von Köchen, Kellnern und sonstigem Personal freuen sich der herannahenden Reisesaison. Großes Reinemachen und Neubeschaffungen sind zurzeit zum Empfang der Sommerfrischler an der Tagesordnung. Im letzten Sommer hatten bekanntlich die Schwarzwalddörfer eine recht magere Ernte infolge des schlechten Wetters. Schon im letzten Sommer hoffte man, daß die genehmigte kurze Regelschur—Offenburg nun erhöhten Fremdenaufsatz bringen werde. Diese direkte Linie Straßburg—Schwarzwald soll es ermöglichen, daß der Fremdenverkehr aus dem Norden nach der Schweiz von Straßburg über den Schwarzwald geleitet wird. Trotz allem Bestreben besteht eben die Tatsache, daß man an norddeutschen Bahnhöfen bestrebt ist, Fahrkarten nach der Schweiz über Elsaß auszustellen, das badiische Land damit zu schädigen und den Sommerfrischlern wie andern die entzückenden Schönheiten des Schwarzwaldes und des Oberlandes vorzuenthalten. Dank von Preußen für die hohen Opfer, die Baden für die Reichseinheit seinerzeit brachte. Daß unser Finanzminister und die Generaldirektion bestrebt sein mögen, so rasch wie möglich die genehmigte Kurve zu erstellen und damit dem Wirtschaftstand wie der Industrie des Schwarzwaldes den entzogenen Verkehr auszuführen, ist der allerseits und oft ausgesprochene Wunsch der Interessenten.“

Scharfmacher gegen einen Pfarrer.

Der frühere nationalsoziale und jetzt der Fortschrittlichen Volkspartei angehörende Pfarrer Dr. Ernst Lehmann in Wannheim hatte in einer Angestellten- und in einer Gewerkevereinsversammlung Hirsch-Dunderscher Richtung Vorträge über die Gefährdung des Koalitionsrechts gehalten und hatte sich dabei entschieden gegen die von den Scharmachern verlangte Verschärfung ausgesprochen. Das war unsern Scharmachern zu arg! Sie verlangten, daß der Pfarrer die Arbeiter mit ihrem irdischen Sommerdasein auslöscht und sie auf ein besseres Jenseits vertritt. Und wenn er sich um politische Angelegenheiten kümmert, dann soll er sich unzweideutig auf die Seite der Unternehmer, der herrschenden Klasse, stellen und soll gegen die unchristliche Begehrlichkeit der Arbeiter losdonnern. Dafür ist er nach Ansicht der Scharfmacher da und dafür wird er bezahlt.

In einem längeren, in der bürgerlichen Presse veröffentlichten Artikel wird nun der Pfarrer, der es gewagt hatte, aus seinem Herzen keine Mordgrube zu machen, scharf angegriffen und wird verurteilt, auch die Kirchengemeinde gegen ihn aufzuheben. Auf diese Angriffe antwortet Pfarrer Dr. Lehmann in einem längeren Artikel, worin er seinen in der Frage des Koalitionsrechts eingenommenen Standpunkt entschieden vertritt und den Scharmachern einige recht derbe Wahrheiten sagt. Er erklärt, die Frage, „ob der Vergehen auf Seiten der streikenden Arbeiter unterhältnismäßig viel sind und ob die vorhandenen Strafmittel dagegen wirklich nicht ausreichen“, „wenn man gerecht und billig urteilen will, klipp

Eugen d'Albert!

Unter den bedeutendsten Musikern der Jetztzeit nimmt Eugen d'Albert einen hohen Rang ein. Nicht allein als unübertrefflicher Virtuose seines Lieblingsinstrumentes, des Klaviers, sondern auch als origineller, schlagkräftiger Komponist hat er seinem Namen im modernen Kunstleben einen guten Klang verschafft.

Eugen d'Albert wurde am 10. April 1864 zu Glasow als Sohn eines Musikers geboren. Früh schon ließ ihm sein Vater Musikunterricht erteilen, da er das bedeutende Talent seines Sohnes bei Zeiten erkannte. Sein Hauptlehrer war Ernst Bauer, der ihn zu einem der größten lebenden Klaviervirtuosen heranbildete. Schon als Siebzehnjähriger wurde d'Albert mit einem Preise ausgezeichnet. Zur gleichen Zeit konnte er sein erstes Klavierkonzert selbst zur Aufführung bringen. Ganz Wagner, der berühmte Wagnerdirigent, wurde bei dieser Gelegenheit auf ihn aufmerksam und veranlaßte ihn zu einer Studienreise nach Wien. Von hieraus kam der junge Komponist nach Weimar zu Franz Liszt, dem Altmeister der Pianisten, der ihm den letzten Schluß gab.

Nach der Vollendung seiner Studien zog d'Albert als Klaviervirtuose durch die Welt, überall seine Höre durch die wahrhaft großartige Manier seines Spiels in Erstaunen setzend. Er bewachte sich gegen die Vorurteile jener Kalmusik, die nur in der glänzenden technischen Ausbildung eines Meisters ihr Ziel sucht. Vielmehr suchte er den Geist der von ihm vorgetragenen Kunstwerke, am liebsten solcher von Beethoven, zu begreifen und ihn in seinem Spiele neu aufleben zu lassen. Auch Werke von Bach und Brahms gab er mit tiefer musikalischer Empfindung wieder.

Wie alle Virtuosen strebte auch er nach dem Vorberfranz des Komponisten und er hat ihn sich auch erungen. Natürlich gelangen ihm zunächst am besten Klavierkompositionen, von denen ihm manche überleben werden, so u. a. seine beiden großartigen Klavierkonzerte und einige Sonaten. Auch seine Streichquartette, ein Sinfonie, eine Orchester-Ouvertüre und ein vorzügliches selbstständiges Chorwerk: „Der Mensch und das Leben“ verdienen lobende Erwähnung. Eine der genialsten Emanationen seiner Schöpferkraft ist aber sein berühmtes Konzert für das Cello, opus 20, das die Krone der Literatur für dieses Instrument darstellt. — Erst 1898 erschien sein erstes großes Bühnenwerk, die Oper „Der Rubin“. Richard Wagners Hateschickel daran ist unüberdunkel, wie auch bei seinen übrigen sechs Opern, von welchen bisher „Tiefand“ den größten Bühnenerfolg erzielte.

Nicht vergessen werden darf d'Alberts Bearbeitung der Beethoven'schen Sonaten, für die ihm alle Klavierpieler, die sie je in die Hände bekommen, dankbar sind. Reife praktische Erfahrung und seiner musikalischer Sinn vereinigten sich, um ein monumentales Werk zu schaffen. Die Musikwelt hat noch manches von d'Albert zu erhoffen! Seine Weiden.

und klar zu verneinen. Die Arbeitskämpfe seien im allgemeinen besonnener, ruhiger, geordneter geworden, als sie es früher waren. Man konstruiere eine angebliche Zunahme der Streikvergehen, indem man verschweigt, daß systematisch die Arbeitswilligen veranlaßt werden, das kleinste Streikvergehen als Beleidigung zu empfinden und vor Gericht zu bringen. „Hinter der Forderung nach vermehrtem Arbeitswilligenschutze steckt auch gar nicht das Verlangen nach Einschränkung einzelner Streikvergehen, sondern es steckt dahinter das Verlangen, die Arbeiter ausstände durch möglichst horrende Strafbestimmungen unmöglich zu machen und damit tatsächlich das Koalitionsrecht der Arbeiter ins Herz zu treffen. Alles andere ist nur Verschleierung. Darum aber liegt in der Forderung nach verstärktem Arbeitswilligenschutze eine so große Gefahr für unser ganzes Volksleben und ein Attentat nicht gegen die Sozialdemokratie, sondern gegen die gesamte Arbeiterschaft, von der es denn auch mit Recht als solches empfunden wird.“ Nicht etwa als Anhänger einer politischen Partei, sondern mindestens gleichermäßen auch als evangelischer Geistlicher müsse er sich im Interesse des sozialen Friedens und sozialer Veröhnung gegen die Forderung des Arbeitswilligenschutzes wenden.

Pfarrer Lehmann wendet sich gegen den Versuch der Scharfmacher, die evangelische Gemeinde gegen ihren Pfarrer aufzuheben und versichert, daß er keine Befürchtungen hege und daß diese Einschüchterungsversuche ihn zu keiner Aenderung seines Verhaltens bestimmen könnten. „Werk denn aber der Arbeitgeberverband“, heißt es am Schluß des Artikels, „gar nicht, daß er hier selbst einen Terrorismus gegen einen ihm mißliebigen und unbequemen Mann auszuüben sucht, der mindestens so schlimm und verwerflich ist, wie irgend ein von Arbeitern ausgeübter Terrorismus? Wer sich aber so in vollem Brustum über Arbeiterterrorismus meint beklagen zu müssen, und wer so weitgehende Forderungen gegen den Arbeiterterrorismus erhebt, wie der Arbeitgeberverband, der sollte sich doch vor nichts so hüten, als solchen Terrorismus selbst auszuüben.“

Die Scharfmacher werden trotz der mutigen Worte des Pfarrers nicht aufhören, ihm klar zu machen, daß die kapitalistische Bibel die Lehre für den Arbeiter verlangt: „Mühe dich im Schweiße deines Angesichts, um das Kapital der Mächtigen zu mehren!“

Das „Zusammenarbeiten der Christen“.

Unter dem Titel „Das Zusammenarbeiten der gläubigen Christen beider Konfessionen im öffentlichen Leben“ wird durch zwei Nummern des „Badischen Beobachters“ wie der übrigen Zentrumspresse der Wortlaut einer Rede veröffentlicht, die Herr Wader in einer Zentrumsversammlung zu Raastatt am 5. d. M. gehalten hat. Wenn Wader zum „Zusammenarbeiten der gläubigen Christen“ auffordert, so braucht man nicht lange zu fragen „zu was?“ Selbstredend zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie, was schon von jeder das Alpha und Omega dieses hohlerfüllten, verbitterten Mannes ist. Er meint, daß mit der Parole „getrennt marschieren und vereint schlagen“, „nicht mehr durchzukommen ist“ und fügt hinzu:

„Selbstredend will das von jeder Art der Bekämpfung der Sozialdemokratie verstanden werden: nicht bloß von der politischen in der Presse und bei Wahlen, sondern auch von anderer, von letzterer noch mehr als von ersterer. In einzelnen Fällen mag es wohl gehen, daß die Kämpfer wider die Sozialdemokratie auf getrennten Wegen vorgehen, in anderen aber nicht.“

Das soll also nach Wader von der Lehre des Nazareners der Religion der Liebe „übrig“ bleiben: eine schuftige Hez- und Verleumdungskompagnie auf allen Gebieten gegen diejenige politische Partei, welche das praktische Christentum auf seine Fahne geschrieben hat, die Sozialdemokratie.

Bezeichnend ist, was Wader nach einer bürgerlichen Zeitungsmeldung (Karlsruh. Tagblatt) mit Bezug auf die Simultanschule gesagt haben soll, von der ein anderer Redner in der Versammlung behauptete, das Zentrum habe sich damit abgefunden. Wader sagte, daß das nicht der Fall sei, die Frage werde parlamentarisch nur nicht ausgegriffen, weil nichts erprobliches dabei herauskomme. Die Konfessionen würden später schon noch darauf zurückkommen. Für die nötige Erhöhung der Scheideband wird also schon noch gesorgt werden, damit die Umarmung der „Christen“ nicht gar zu herzlich wird. Es ist charakteristisch, daß diese Aeußerung in der Zentrumspresse unterdrückt wird. Es wird also in Zukunft wohl so werden, daß die Christen der geschorenen und geseitelten Richtung gegen die Sozialdemokratie marschieren sich im übrigen aber getrennt vermöbeln.

Der Schluß der Rede Waders bildete eine scharfe Verteilung der „Integralen“ im Zentrumslager, die berlinerisch feilig werden wollen, während Wader nur die Kölner Richtung in seinem Reiche dulden will. Na, wir warten mal zu.

Jugendbewegung.

Die brave Polizei und der 1. April.

Wir lesen im „Vorwärts“: Was, Charlottenburg hat nicht genug Polizei? — Wer am 1. April in der Nähe des Volkshauses wollte, würde anderer Ansicht werden. Seit dem frühen Morgen war die heilige Germanad in Tätigkeit. Das Vaterland in Gefahr. Ja, ja, wirklich. Die Polizei weiß alles, sie erhält genaue Berichte aus dem Arbeiterjugendheim. Mittwoch, den 1. April, soll ein Referat des Freiherrn v. d. Goltz stattfinden, im Volkshause. Thema: „Deutschlands Jugend ist Deutschlands Zukunft.“

Soweit ganz gut. Aber da ist noch ein Korreferat angekündigt — horrible dictu — Frau Roja Luxemburg! Man kann sich den panischen Schrecken auf dem Polizeipräsidium denken.

Woher die liebe Polizei das alles weiß? Ei, sie hat ihren „Freund“ im Jugendheim, der berichtet alles ganz getreu.

Also frühmorgens erscheint im Volkshaus ein Kriminalpolizist und fragt: Wo findet die Versammlung statt? Im großen Saal. Dann verschwindet er wieder.

Von abends 7 Uhr ab geht's los. Ein Polizist erscheint und geht wieder; ein anderer desgleichen. Bis endlich um 8 Uhr — die Ueberwachung kommt. Stolz schreitet der Herr Leutnant auf die Bühne. Zur besseren Sicherheit des Staates sind unten mehrere Hüter der heiligen Ordnung aufgestellt. Auf der Hofenstraße desgleichen. Es gibt nicht genug Polizei in Charlottenburg. Heute gibts was zu tun, denkt die Polizei, verbotene Versammlung und so — Strafmandat, gerichtliche Verfolgung. — Es dauert so unbändig lange und es kommen so wenige. Nur einige, die den Eifer unserer lieben Polizei bewundern wollten. Blödsinnig erschienen einige Jugendliche im Saale. Schrecklich. Sie kommen sogar auf die Bühne. Immer toller. Einen Moment noch und die Hand an den Helm! Da, was ist das! Wie auf Kommando erschallt es plötzlich aus den Reihen der Jugendlichen: April April! Im Saale ertönt fröhlicher Beifall. Und die Polizei? Ja, das war ein Anblick für Götter. Erst war der Leutnant starr vor Staunen — und dann verlassen die beiden Hüter der Ordnung gravitatisch den Schauplatz ihrer Selbentat. Und immer tönt ihnen nach: April! April!

Die Spitzelei im Jugendheim hat diesmal nicht so richtig geflappert. Arme Polizei, armer Spiegel. Wird die Polizei ihm bei der nächsten „Lohnzahlung“ einen Abzug für schlechte Berichte machen?

Gott helfe Herrn Meyer!

Wie männiglich bekannt, wird der Jugendparagraf des Reichsvereinsgesetzes auf bürgerliche Jugendvereine nicht angewendet. Deren Zeitschriften dürfen daher munter Tagespolitik treiben, ohne daß ein Staatsanwalt auf den Gedanken käme, ihre Vereine politisch zu erklären. Unter den politischen Kammergenossen der bürgerlichen Jugendbewegung tut sich besonders hervor der „Leuchtturm“, das Blatt der evangelischen Männer- und Junglingsvereine. In seiner Nummer 12 steht er wieder einmal im Himmel ob der sündhaften „Roten Woche“, die die gottlosen Sozialdemokraten just während der Passionszeit des Herrn veranstaltet haben. Trophend hat es der „Leuchtturm“ gut mit uns vor. Er will uns nicht nur „herausreiten aus solchem Verderbenswahn“, sondern sogar „herauslieben“, um uns die „Segensstrahlen Gottes“ aufs Haupt zu drücken. Er scheint aber doch eine leise Ahnung zu haben, daß uns nach diesen Herrlichkeiten nicht recht gelüftet und deshalb prophezeit er düster wie der alte Jeremias:

Es werden Kämpfe bis aufs Blut entbrennen. Doch wer glaubt, der schießt nicht. Gerade die Glaubenskämpfer sind noch stets die Frontkämpfer gewesen. Aus der roten Woche wird bald ein rotes Jahr werden und aus dem roten Jahr wird die rote Zeit geboren, vielleicht eine blutrote Zeit... Wir wollen die Entscheidungsschlacht vorbereiten, wir wollen Glaubensbeere heranbilden und ins Feld führen, wir wollen einzig und fest und treu zusammenstehen, wir alle, die wir Gott geliebt sind und die Erkenntnis des Heils haben.

Gott helfe uns. Meyer. Ja, Gott helfe Herrn Meyer. Er und seinesgleichen haben Hilfe nötig. Wir wollen uns inzwischen selbst helfen.

Aus der Partei.

Die „Neue Zeit“ im neuen Kleid. Die „Neue Zeit“ schreibt zu ihrer sechsten erschienenen Nr. 1 des 32. Jahrgangs: Mit dieser Nummer beginnt die „Neue Zeit“ das zweite Halbjahr des 32. Jahrgangs.

Der Inhalt der „Neuen Zeit“ erfährt eine wesentliche Erweiterung, und zwar dadurch, daß an Stelle der bisherigen monatlichen Beilagen wöchentliche Beilagen im Rahmen der „Neuen Zeit“ treten; auch sollen neben Beisprochungen von Werken aus den Gebieten der Politik, Literatur, Kunst und Naturwissenschaft, Neuerscheinungen der Parteiliteratur durch Anzeigen sofort bekannt gegeben werden.

Der Umfang der „Neuen Zeit“ wird infolgedessen statt 2 bis 2 1/2 Bogen von jetzt ab 2 1/2 bis 3 Bogen betragen. Die Er-gänzungshäfte erscheinen im bisherigen Umfang. Der Abonnementspreis bleibt unverändert.

Aus dem Inhalt des ersten Heftes heben wir hervor: Der Zustand der Epauletten. — Die Briefe Johannes Riquels an Karl Marx. Von Eduard Bernstein. — Die Vergrößerung der russischen Armee. Von M. Trojanowsky. — Der Verfall des bürokratischen Regimes in Japan. Von S. Katayama. — Charakter und wirtschaftliche Bedeutung der vier großen rheinisch-westfälischen Provinzbanken. Von Albert Wilhelm. — Die Volkshilfe. Von E. Thiele. — Notizen und Anzeigen: Das Eindringen der Frauen in die liberalen Berufe. Von G. E. Die Arbeiterförderung. Von G. E. S. Laufenberg. Der politische Streik. Karl Kautsky, Der politische Massenstreik. Emile Vandervelde, Neutrale und sozialistische Genossenschaftsbewegung.

Beilagen: Richard Wagner als Gefecht. Vossen zum herrschenden Parfaiskult von Wilhelm Rauke. Der Zug zur Sozialisierung der Medizin. Von Dr. P. A. Levene (Newyork). — Literarische Rundschau: Friedrich Engels, Grundzüge des Kommunismus. Von R. R. Dr. Willi Hauf, Die deutschen Arbeiterinnenorganisationen. Von Hanna Gernsheimer. Afrikanisches Jahrbuch 1913. Von Sp. Dr. Willi Bierer, Die haus-industrielle Kinderarbeit im Kreise Sonneberg. Von F. Petrich. — Zeitschriftenschau. Von a. f.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 25 Pf. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Fortschritte der Parteipresse. Mit dem 1. April sind die Straßburger „Freie Presse“ und die Königsberger „Volkzeitung“ in eigene, modern ausgestattete Druckereien übergeführt worden. Das Straßburger Druckereigebäude beherbergt zugleich die Bureaus der Gewerkschaften und schließt sich an das neue Gebäude der Ortskrankenkasse an. Das Königsberger Parteiblatt feiert den wichtigen Abschnitt in seiner Entwicklung durch Rückblicke der hauptbeteiligten Genossen, die noch leben, auf die ersten furchtbaren schweren Jahre des Kampfes der Arbeiterpresse in Ostpreußen.

Sozialistische Entente cordiale. Nach der Ankündigung des Gen. Dr. Frank in Raunheim wird an Pfingsten jedenfalls wieder eine Zusammenkunft deutscher und französischer Parlamentarier in Bern oder Brüssel stattfinden.

8. bad. Reichstagswahlkreis. Die Vorhänge und Kassierer der Mitgliedschaften werden ersucht, unverzüglich die Abrechnungen und Gelder für das 4. Quartal an den Kreisfiskal einzuliefern. Die säumigen werden im „Volksfreund“ bekannt gemacht.

Kommunalpolitik.

Zur Konstanz Oberbürgermeisterwahl

wird der „Straßburger Post“ aus Konstanz berichtet: „Es ist bekannt, daß der Führer des Zentrums, Rechtsanwalt Dr. Baur, am Samstag vor der Oberbürgermeisterwahl in einer öffentlichen Volksversammlung Vorkänge und Neuerungen aus den Sitzungen der Wahlkommission mitgeteilt hat, trotzdem die Kommissionsmitglieder unter sich vereinbart hatten, alles, was in der Kommission vor sich gehe, streng geheim zu halten. Dr. Baur hat sich dadurch entschuldigt, daß er behauptete, das öffentliche Interesse verlange es, daß diese Vorgänge weiter bekannt würden. Da selbstverständlich dieser Grund oder Scheingrund bei jeder der vielen vertraulichen Mitteilungen auf dem Rathaus mit demselben Recht angewendet werden könnte, so käme man bei solchem Verfahren schnell so weit, daß eine Geheimhaltung einer Beratung überhaupt nicht mehr möglich wäre, sehr zum Schaden der städtischen Interessen. Von solchen Erwägungen ausgehend, richtete der Kaufmann Ab. Spiegel, Mitglied des Stadtvorstandes, an den Stadtrat Konstanz ein Schreiben, in dem er zunächst feststellte, daß seine im Vertrauen auf den geheimen Charakter der Sitzung dort gemachten Äußerungen von Rechtsanwalt Dr. Baur der Öffentlichkeit übergeben worden seien. Spiegel erhebt deshalb beim Stadtrat die Mittel zur Verfügung ständen, um in irgend welcher Form einzugreifen oder eine Wiederholung derartiger ärgerlicher Vorkommnisse zu verhindern; deshalb müsse der Bürgerausschuß zur Selbsthilfe greifen und solche Mitglieder, die sich nicht an getroffene Abmachungen halten können, nicht mehr in eine Kommission wählen. Spiegel erklärte weiter, daß wenn ihm keine Genehmigung werde, er hinsichtlich seiner Kommission mehr beitragen werde, in der Dr. Baur stehe. — Die Stellung Dr. Baur's zu diesen gewiß berechtigten Beschwerden ist nun sehr charakteristisch. Der Stadtrat übersandte ihm das Schreiben, damit er sich darüber äußere, allein Dr. Baur gab gar keine Antwort und beschränkte sich darauf, den Brief Spiegels im hiesigen Zentrumsblatt unter der Spitzmarke „Ein lustiges Demokratienbildchen“ wörtlich zum Ausdruck zu bringen. Er hat also damit eine erneute unerhörte Indiskretion begangen. In den Linksparteien ist die Erregung über das Verhalten des Herrn Baur bedeutend gestiegen, und man plant ein gemeinsames Vorgehen, das künftig vor ähnlichen unliebsamen Vorfällen Schutz bieten soll.“

Am den Fall tollends zum Standal werden zu lassen, hat die Zentrumsfraktion nunmehr eine Erklärung losgelassen, in der sie das Verhalten ihres Führers und ihrer übrigen Kommissionsmitglieder „nach jeder Richtung hin billigt und die gegen diesen Herrn erhobenen Angriffe als ungerichtet und grundlos entschieden zurückweist“. Wenn eben der Zweck die Mittel heiligen soll, kennt das Zentrum keinerlei Rücksichten moralischer oder sonstiger Art.

Boranschlagsberatung in Achern. Der Bürgerausschuß in Achern genehmigte in seiner vorgestrigen Sitzung den Boranschlag für 1914 und den Anlagensatz von 33 Pfg. wie bisher. Bürgermeister Schocher gab einen Rückblick über das Wirtschaftsjahr und betonte, daß große Sparsamkeit notwendig sei, um mit dem bisherigen Umlagesatz auszukommen.

Aus dem Lande.

Stillingen.

r. Freie Turnerschaft. Am Ostermontag findet die Frühjahrsfahrt statt und zwar von Ditzingen nach den Gottschlagfällen, Oelschlaggraben, Haldenstetten, Brunnstetten (Karlsruher Ort), Bohnstetter, woselbst Mittagstisch. Von da nach den prächtigen Allerheiligen-Wasserfällen, Besichtigung der Mollerrinne, dann nach Duppau. (Geheil 7 Stunden.) Abfahrt in Stillingen morgens 5,46 Uhr ab Staatsbahnhof. Ankunft in Stillingen abends 9,17 Uhr. Soffentlich hält das Wetter einigermaßen stand. Die Führung dieser Tour hat in dankenswerter Weise ein Mitglied des Touristenvereins „Naturfreunde“ Karlsruhe übernommen. Zweifelsohne ist diese Tour eine der schönsten in landschaftlicher Beziehung, die unser nördlicher Schwarzwald zuweist. Deshalb, Turngenossen und Freunde, rüflet Rucksack und Wanderstab, ist uns die Sonne nicht hold, so bringt selbst Sonnenschein im Herzen mit. Freuen wollen wir uns über die Schönheiten der Natur, vorbei an romantischen Gebirgsbächen, durch Schluchten, auf die Höhen,

durch Schwarzwalds finstere Tannen, vergessen soll ein Tag sein des Lebenskampfes ums Brot, fort aus dem Gemüth der Stadt. Und nun hinaus nach echtem Turnebrauch: Da zieht der Turner wohlgenut Ein grünes Reis auf seinem Hut, Zum Tor der Stadt hinaus!

Gemeinderatsitzung vom 3. April. Die Kündigung des Elektrikers Hellmut Galtner beim Stadtbauamt wird angenommen und ist die Stelle sofort auszufüllen. — Für die Ausführung der Stühlmauer vor der Offizierskaserne ist die Firma Degler Söhne in Kattstätt und für die Granitsteinlieferung zur Mauer die Firma Eid in Kappelrod beim Militärbauamt in Vorschlag zu bringen. — Gegen die Benützung des Gehweges vor dem Neubau Rheinstraße 88 zur Lagerung von Baumaterialien während der Bauzeit wird nichts eingewendet. — Die Lieferung von Schulmöbeln für die Handelsabteilung der Gewerbeschule wird an Schreinermeister Ab. Seidelmann hier vergeben. — Die Herstellung des Kobagrabens für die Wasserleitung zum Anwesen der Immobilien-Gesellschaft (Wittmerische Fabrik) vergibt der Gemeinderat an Installateur Franz Hug hier zu dessen Angebot. — Die Firma August Wittmann in Karlsruhe ist im Einverständnis mit der Bad. Lokal-Eisenbahn A.-G. zur Ausführung elektrischer Hausinstallationen in hiesiger Stadt im Anschluß an das Stromnetz zugelassen. — Die Stamm- und Brennholzversteigerungen vom 30. und 31. März finden die Genehmigung; ebenso die am 30. v. M. abgehaltenen Farben- und Ochsenversteigerung. — Die Stelle des Fuhrmanns beim städtischen Ochsenfuhrwerk überträgt der Gemeinderat dem Tagelöhner Josef Speck hier. — Zum Schlusse erfolgt der Vollzug der Einnahme- und Ausgabeaktrechnungen. — Gewerbe- und Handelsschule. Die gefertigten zeichnerischen und schriftlichen Arbeiten der Schüler sind am Donnerstag und Freitag von 11 bis 1 und 2 bis 4 Uhr im Gewerbeschulgebäude (2. Stock) ausgestellt.

Wochenmarktbericht. Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden folgende Preise erzielt: Landbutter pro Pfd. 1,30 bis 1,40 M., Tafelbutter pro Pfd. 1,40-1,50 M., Landeier pro Stück 8 Pfg., Kitzeneier pro Stück 6-7 Pfg., 2 St. 15 Pfg., Milch pro Liter 22 Pfg., Rahm pro Liter 96 Pfg., Käse pro Stück 13, 14, 15 Pfg., Kartoffeln pro Maßle 12 Pfg., Kefir pro Pfd. 25 Pfg., Blumenöl pro Stück 60-70 Pfg., franz. Kopfsalat pro Kopf 18-20 Pfg., Schwarzwurzeln pro Pfd. 25-30 Pfg., Meerkraut pro Stück 15 Pfg., Städtische pro Pfd. 25 Pfg. Marktbericht lebhaft.

Aus einer kleinen Silberwarenfabrik. In der hiesigen Filiale der Silberwarenfabrik von Gebr. Sepp-Pforzheim herrschen Zustände, die unbedingt einmal der öffentlichen Kritik unterworfen gehören. Besonders die Arbeiterinnen werden geradezu skandalös behandelt. Der Leiter der Filiale, ein Herr Schmidt, hat offenbar kein Gefühl dafür, daß die Arbeiterinnen auch Menschen sind und ebenfalls Anspruch auf eine anständige, menschenwürdige Behandlung haben. Wird den Arbeiterinnen ein Stück Arbeit durch irgend einen Umstand unbrauchbar, so wird ihnen, auch wenn sie keine Schuld tragen, der Betrag des verdorbenen Stückes einfach am Lohn abgezogen, außerdem erhalten sie aber dazu noch für längere Zeit Strafarbeit, d. h. Arbeit, bei welcher sie weniger verdienen und schwerer arbeiten müssen. Nigoris ist auch die Behandlung, die sich die Arbeiterinnen gefallen lassen müssen. Mit allen möglichen Ausdrücken werden die Arbeiterinnen angepöbeln. Entlassungsdrohungen sind auf der Tagesordnung. Solche Zustände können nur beseitigt werden, wenn hinter der Arbeiterschaft eine starke Organisation steht. Mögen die Arbeiterinnen ihrer Organisation beitreten, die dann ihre Rechte entschieden vertreten kann, sie werden dann bald erleben, daß ein anderer Ton und eine andere Behandlung in diesem Betriebe Platz greifen wird.

Rastatt.

Aus dem Bürgerausschuß. Durch das Ableben des Herrn Fabrikanten Zwiemelhof wird Herr Brauereibesitzer Emil Haß und durch den Weggang des Herrn Direktor Jaloß Herr Fabrikant Arthur Wolf in den Bürgerausschuß einzeln. Beide Herren gehören der nationalliberalen Partei an.

Die Aufschichtskommission der Frauenarbeitschule (Gastliche Stiftung) macht bekannt, daß der Unterricht, umfassend Hand-, Nähdien- und Kleiderarbeiten, verbunden mit Musterzeichnen und Plänen sowie Weiß- und Kunststoffen, am 1. Mai beginnt. Anmeldungen können bei Frau Bürgermeister Kerner vormittags von 10-12 Uhr gemacht werden.

Generalversammlung der sozialdemokratischen Partei Rastatt. Am Samstag, 4. April, stattgehabene Generalversammlung der sozialdemokratischen Partei war zahlreich besucht, zu wünschen wäre jedoch, daß einmal sämtliche Mitglieder anwesend wären. Die Tagesordnung umfaßte 4 Punkte. Aus dem Geschäfts- und Kasernenbericht konnte man ersehen, daß der Verein an Mitgliederzahl sowie finanziell gute Fortschritte gemacht hat. Punkt „Neuwahlen des Gesamtvorstandes“ wurde

schleunigst erledigt, es trat nur in der Wahl des 1. Vorstandes ein Wechsel ein. Anstelle des seitberigen 1. Vorstandes wurde Gen. Rudolf Fütterer gewählt und die 2. Vorstandsstelle dem seitberigen 1. Vorstand, Gen. Heinrich Müller, übertragen. Beim Punkt „Verschiedenes“ wurde der Tumor eines Zentrumsmitgliedes in der Möbelfabrik Treßger behandelt. Dieser Weiler schämte sich nicht, eine Arbeiterin zu entlassen, weil dieselbe bei der Drehtrommelkassenwahl für die Liste der freien Gewerkschaften gestimmt hatte. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, überhaupt einmal die Herren Meister dieser Fabrik etwas unter die Lupe zu nehmen. Es hat nämlich ein Kollege des oben erwähnten Meisters vor einigen Wochen auch eine Arbeiterin entlassen, und wie die Arbeiterin mit aller Bestimmtheit versichert, nur aus dem Grunde, weil sie keinen schmutzigen Antrag nicht wollte Folge leistete. — Sämtliche die Mitgliedschaft Rastatt betr. Angelegenheiten sind an Gen. Rudolf Fütterer, Niederbühl, zu richten.

Baden-Baden.

Von der Feuerbestattung. Der hiesige Verein für Feuerbestattung hielt kürzlich seine statutenmäßige Mitgliederversammlung ab. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß der Verein im vergangenen Jahr 74 neue Mitglieder gewonnen hat und jetzt 378 Mitglieder zählt.

Offenburg.

Vortragszyklus. Wir machen an dieser Stelle nochmals auf die heute abend und morgen vormittag stattfindenden Vorträge aufmerksam. Es wird vollständiges Erscheinen aller Teilnehmer erwartet. Auch sonstige Parteigenossen können den Vorträgen noch anwohnen, nehmen jeder die Gelegenheit wahr, diese äußerst lehrreichen Vorträge noch anzuhören. — Die Boranschlagsberatung im Bürgerausschuß findet am Montag, 20. April, nachmittags 3 Uhr beginnend, statt. — Bevölkerungsbewegung. Dem vom hiesigen Standesamt dem Reichsgesundheitsamt in Berlin zu erstattenden Bericht sind über den Monat März folgende Angaben zu entnehmen: Lebend geboren wurden 10 Knaben und 12 Mädchen, zusammen 22, darunter 5 uneheliche. Totgeboren wurde ein Knabe. Gestorben sind 16 männliche und 9 weibliche Personen, zusammen 25, darunter 2 Kinder unter 1 Jahr.

Anielingen, 8. April. Myriade Füße. In dem Hause Wöhrstraße 2 hier wurde vor einigen Wochen beim Aufräumen des Kelleres ein menschliches Skelett aufgefunden, das wohl schon lange hier begraben sein mußte, da der Schädel sehr mürbe war. In der vorigen Woche nun, wurden in demselben Anwesen beim Ausgraben einer Abortgrube 4 menschliche Schädel nebst anderen menschlichen Knochenresten gefunden. An zwei Schädeln befanden sich noch Zähne, jedoch festgestellt werden konnte, daß der eine von einem jüngeren, der andere von einem älteren Individuum herrührt. Man vermutet, daß diese Knochenreste von den Franzosenkriegern um das Jahr 1688, in welchen bestänzlich unter Ort durch Melac abgemacht wurde, herrühren. Am römische Hüde dürfte es sich, da keinerlei Geschaffen, Waffen oder Münzen sich dabei vorfinden, jedenfalls nicht handeln. Gelesen wurden diese Knochenreste durch die Gendarmerie an die Gr. Staatsanwaltschaft eingeliefert.

Mannheim, 8. April. Ein eigenartiger Straßenbahnunfall ereignete sich gestern am Neudauer Uebergang. Ein junger Wirtische aus Wülfling fuhr auf der falschen Straßenseite mit einem mit Badsteinen schwer beladenen Zweifelspinnerfuhrwerk die Ueberführung herunter. Als der Fuhrmann die Elektrische erblickte, rief er die Pferde nach der verkehrten Richtung und im nächsten Augenblick bohrte sich die Weichsel durch Plattform und Vorderwand des elektrischen Wagens. Ein auf dem Vorderpergon stehender Schreiner erlitt schwere Kopfverletzungen. Ein im Innern des Wagens sitzender Kaufmann wurde durch umherfliegende Glascherben am Kopf und Händen verletzt. Es folgte ein Stück Arbeit, den Straßenbahnwagen von seinem Spiege zu befreien.

Plankstadt, A. Schneckingen, 8. April. Beim Indianerspiel einiger Schüler zwischen 11 und 13 Jahren kamen die Knaben so hart aneinander, daß einige schwer verletzt wurden und ärztliche Hilfe an Anspruch nehmen mußten.

Dilsbach, 8. April. In vergangener Nacht wurde das Anwesen des Franz Benz durch Feuer zerstört. Nur dem Umstand, daß völlige Finsternis herrschte, ist es zuzuschreiben, daß das Feuer keine größere Ausdehnung annahm. Die Ursache des Brandes ist bis jetzt unbekannt.

Garolingen, 8. April. Bei einer Schlägerei in einem hiesigen Wirtshaus wurde der 18 Jahre alte Karl Baumgartner durch einen Messerich in den Unterleib lebensgefährlich verletzt. — Suchen, 8. April. Auf der Straße von Laubenberg nach Dilsbach fuhrte Hauptlehrer Mößler von Witzental so unglücklich vom Fahrrad, daß er schwere Verletzungen erlitt, die den Tod des Mannes herbeiführten. Hauptlehrer Mößler wollte sich an Ostern verheiraten.

Die Feuerverbrennung und die Feuerbestattung in Konstanz.

(Vor fünfhundert Jahren und heute.)

Ulrich v. Nichtenal erzählt in seiner Chronik des Konstanzener Konzils, das er mitmachte und das bekanntlich 1414, begann und bis 1418 dauerte, u. a.: „Hus wurde mit der heiligen göttlichen Lehre aus der heiligen Schrift überwunden, daß seine Artikel, die er gepredigt und gelehrt hätte, eine falsche Ketzerei seien. Da er zum Priester geweiht war, sollte man ihn zuerst degradieren und ihm seine Weibe nehmen. Da standen der Erzbischof Nikolaus von Mailand, zwei Kardinals, zwei Bischöfe und zwei Weibsbischöfe auf. Sie liebeten ihn als Priester, rissen ihm die Kleidung unter Gebeten herunter und entkleideten ihn seiner Würde. . . Wie das geschah war, beurteilten sie ihn als Ketzer, der wegen seiner Schlechtigkeit bestraft werden müsse. . . Er trug eine weiße Bischofsmütze auf seinem Kopfe, auf der waren zwei Teufel gemalt und zwischen beiden stand Heresiartha, das heißt jowiel als Erzbischof aller Ketzer“. Die von Konstanz führten ihn mit mehr als 1000 gewappneten Männern hinaus, und die Fürsten und Herren waren auch gewappnet. Zwei Diener Herzog Ludwigs führten Hus, der eine zur Rechten, der andere zur Linken. Dieser war nicht gefesselt, denn sie gingen nur neben ihm und riefen ihm, Nichtenal, zu sich. Vor und hinter ihm gingen die Ratsknechte und führten ihn zum Gellinger Tor hinaus. Auf der Brücke am Gellinger Tor mußte man die Menschen zurückhalten, nur truppweise wurden sie über die Brücke gelassen, weil man fürchtete, daß die Weibde zusammenbräche. Als er auf das äußere Feld kam und das Feuer, Holz und Stroh bemerkte, fiel er dectimal auf seine Knie und sprach laut: „Jesu Christe fite dei dibe, miserere mei“. Danach fragte man ihn, ob er beichten wolle. Er sprach: „Gern, obgleich es hier sehr enge ist“. Es war ein Priester da, Ulrich Schorand, den rief ich, lieber Herr und Meister, wollt Ihr dem Unglauben und der Ketzerei, um derothwillen Ihr leiden müßt, entlagen, so will ich gern Eure Beichte hören. Wollt Ihr das aber nicht tun, so willt Ihr selbst wohl, daß in den geistlichen Vorschriften steht, daß man keinem Ketzer die Beichte hören soll.“ Da erwiderte Hus: „Es ist nicht nötig, ich bin kein Todsünder.“ Als er darauf anfangen wollte, deutlich zu predigen, wollte das Herzog Ludwigs nicht leiden und befahl, ihn zu verbrennen. Da ergriß ihn der Fensler

und hand ihn in seinem Gewand an einen Pfahl. Er stellte ihn auf einen Schemel, legte Holz und Stroh um ihn herum, schüttete etwas Rech hinein und brante es an. Da begann er gewaltig zu schreien und war bald verbrannt. Als er selbst schon verbrannt war, war doch noch die Bischofsmütze ganz. Diese geritz der Fensler, und da verbrannte sie auch. Es entstand aber der schlimmste Gestank, den man je riechen konnte, denn der Kardinal Konstantin hatte sein Maultier, nachdem es an Altersschwäche gestorben war, dort begraben lassen. Infolge der Hitze tat sich die Erde auf, sodas der Gestank herauskam. Dann führte man alles, was man von der Asche fand, in den Rhein.“ Nachlich verfuhr wenige Wochen später das Konzil mit Hieronymus von Prag. „Er wurde an derselben Stelle verbrannt, wo Hus verbrannt wurde, und auch ihm hörte man keine Beichte. Er lebte aber viel länger als Hus und schrie gar nicht geulich, denn er war ein feister, starker Mann mit einem schwarzen biden großen Bart. Als er verbrannt war, sammelte man die Asche und warf alle, was vorhanden war, in den Rhein. Viele Gelehrten meinten, weil er verberben mußte, denn er war sehr viel gelehrter als Hus. Er war Magister in Artibus zu Prag, London, Köln und Erfurt.“

Es fielen uns nicht ein, so alte Geschichten hier aufzuwärmen, wenn nicht eben in Konstanz kirchliche Gegner der Feuerbestattung die Stirne gebat hätten, an das Konstanzener Konzil zu erinnern. Am 12. Januar erklärte in großer Versammlung namens der römisch-katholischen Pfarrer von Konstanz der Münsterpfarrer Weitz: „Ich habe zu erklären, wenn ein Verbrennungssofen mit der Leichenhalle baulich verbunden wird, so ist es uns Pfarrern von Konstanz nicht möglich, in derselben religiöse Feiertlichkeiten vorzunehmen. Wir können nicht und werden nicht mit Rücksicht auf das persönliche Empfinden. Wir können und werden nicht als Diener der katholischen Kirche an einem Ort Segnungen und Gebete vornehmen, wo in einer von der Kirche verbotenen Art die Leiber unserer Toten zerstört werden und die Halle dadurch entheht wird.“

Enteheit! — Heiligumschändung, gebrandmarkt von Priestern der Liebe! Die Verbrennung von Lebenden, wie sie das Konzil zu Konstanz vornahm, von dem Vater Weitz in eben derselben Rede mit Recht sagt, es werde unvergessen bleiben, solange es eine Kirche und eine Weltgeschichte gibt, hat an der Schwelle des 20. Jahrhunderts das führende Blatt der päpstlichen Kurie zu Rom wieder Verbeigetwünscht und vor zwei Jahren hat in Olmütz in

der Dominikanerkirche von der Kanzel herab P. Schnee erklärt, wenn man diese Juden, Freimaurer und Anhänger der Feuerbestattung verbrennen, aber lebendig verbrennen würde, er trüge den ersten Scheit dazu! P. Weiß aber spricht mit Stolz vom Konstanzener Konzil, dieser Veremmung, die die Häupter und Lehrer der Kirche zusammenführte“, erklärt, die Feuerbestattung sei „ein Ausdruck der kulturellen Fortschritt, ein Zeichen des Niederganges im Weltleben, ein Wahrzeichen des hoffnungslosen Heidentums“. Er räumt es, daß Karl der Große sie den Sachsen bei Todesstrafe verboten hat, sagt, sie sei eine Mode, erklärt, daß auch später ein der Reichshalle zuzubehörendes Krematorium ihm und seinen Freunden gerade so unangenehm sein würde als jetzt und fragt dann: „Worum dürfen wir nicht mehr Rücksicht erwarten? Konstanz ist nun jeder eine katholische Stadt gewesen?“ Ja, wirklich: Warum räumt man denn der Zentrumsmindeheit von Konstanz nicht das Recht ein, wieder die Sittlichkeit des Verbrennens der Lebenden einzuführen, statt des so schädlichen Einträgens der Toten? Der Stadtrat, der einstimmig, und der Bürgerausschuß, der mit großer Mehrheit für den Bau der Leichenhalle mit eingebauter Feuerhalle stimmten, und der Bezirksausschuß, der den dagegen erhobenen Protest des Zentrums zurückwies, halten nicht an der guten Sitte, auf die sich P. Weiß beruft, fest.

Selbst wenn sie in der Chronik Nichtenal lesen, daß beim Konstanzener Konzil zwei Päpste, Johann XXII. und Bonifaz VIII., 5 Patriarchen, 33 Kardinals, 47 Erzbischöfe und 146 Bischöfe, 500 geistliche Fürsten, 5300 einfache Priester, 1700 Mönche, 1000 Pfarrer und sonstige Geistliche, über 700 öffentliche Dirnen in den Frauenhäusern und solche, die eigene Häuser gemietet hatten, dazu noch die heimlichen, deren Zahl man gar nicht angeben kann, 132 Aebte und 1200 Personen, 166 Weibde mit 1600 Personen, der König, viele Königinnen und fünf gefürchtete Frauen, 89 Herzöge, mehr als 1500 Ritter, mehr als 20000 Geknechte und viele Gesandte und andere amende waren, schwindet ihnen nicht der Glaube an das Recht der Gegenwart, neuerlicher Erkenntnis und echter Sittlichkeit gemäß auch dem Willen derer Rednung zutragen, die Feuerbestattung zu werden wünschen. „Wir fühlen uns eins mit den Frengühleren! Gott will es!“ rief Münsterpfarrer Weitz in jener Versammlung im Saal von St. Johann aus — heuer im Jahre 1914! — Wie aber sagen mit Goethe: „Freudig bekennen wir uns zum Verbergegeschlecht, das aus dem Dunkel ins Helle tritt!“ Dr. Fritz Koberg im Wiener „Blätter“

r. W. Schreier m. Seelberger Zentr. Der Herr nicht in g. spannem losgustehen Herr. Mit jenen d. werden be. tiffenden e. eigener G. als Brügl. Kindern i. man ein. gewisslich. und sie d. als Politik. sein Tum. predigen.

Aus der. Freit. werden fei. Seelberger. im verlor. Die Anga. W im Ja. Mitglieder. Die beide. R mit 3. Bericht er. Konfirmit. War bet. grinde. verständig. Verein an. zu gehen. den der V. angeboten.

Luch. befreit, d. wegen, w. teils sich. einen jö. adienkwe. Weges H. konfitem. Gründung. nach mehr. werder di. Anstalt. Einrückung.

Rach. auf rund. samt auf. 30000 M. der Gefat. von rund.

Be. Der g. em u. t. h. verhaftet. in der St. Luch wur. beabachtet.

Zu d. Wohlgehu. jezt erst. Regionas. Wohlgehu. Samstag. Er war i. der Fremde. Die Etwa. gehen. Spionage. in Haft.

Zwei. 8 184 Riff. es sich. darauf be. Stillingen. bemühte d. aus Stilling. ein, itig. 18 M. in. vor der C. hames, d. 6 Monate. Der Hau. Firma W. in Höhe. Er erziel. trug 4 P. haft. — R. M. u. d. hiesigen. begu. 1. eingelegt. Schwiedel. 3. in das. Stern im. Angabe. Dieser tro. Mutter, r. lautele a. Unterluch. gericht. Be. urteilt. Strafe von.

Der. im Fran. Ron dem. freischlag. Bl. hatte. vor der C. 8. Monach.

Wieder ein politischer Seelsorger. Aus Eichenheim schreibt man uns: Zu den vielen Geistlichen, die ihr Amt als Seelsorger auch zu politischen Zwecken, natürlich im Dienste des Zentrums, ausüben, gehört auch der hiesige Ortsgeistliche. Der Herr Pfarrer löst keine Gelegenheit vorübergehen, ohne nicht in geschäftiger und meist auch mit der Wahrheit auf sehr gespanntem Fuße stehender Weise gegen die Sozialdemokratie loszugehen. Unsere Partei und ihre Presse werden von dem Herrn in den grellsten Farben geschildert, er stellt sie als die Quelle aller Noheit und Verkommenheit den Schafflein dar. Mit Vorliebe bemüht der Herr Geistliche zu seinen Traxden jenen Ort, von dem aus eigentlich das Evangelium gepredigt werden sollte, den er aber anscheinend als politische Rednertribüne betrachtet. Es ist wohl kein Zufall, daß gerade die politisierenden Geistlichen auch in der Kindererziehung ihre eigenen Grundfälle haben und weniger mit guten Worten denn als Prügel in den Lehren der Kirche und des Katholizismus den Kindern beizubringen versuchen. Am 3. April hat Herr Pfarrer ein Kind so verprügelt, daß es den Eltern, die ja aus berechtigten Gründen zu vielen Schwierigkeiten, doch zu hundertmalen die Strafantrag stellen. Man sieht also: Weder als Politiker noch als Erzieher versteht es unser Herr Pfarrer, sein Tun mit den Grundregeln der Lehre, die er als Pfarrer predigen und vertreten soll, in Einklang zu bringen.

Aus dem Jahresbericht des Badischen Schwarzwaldbereins. Freiburg, 6. April. Der Badische Schwarzwaldberein hat seinen Jahresbericht für das Jahr 1913, mit welchem der Verein zugleich das 50. Jahr seiner Wirksamkeit befechtet, erscheinen lassen. Im allgemeinen war dem Schwarzwaldberein im vergangenen Jahr eine Zeit ruhiger Entwicklung beschieden. Die Anzahl der Sektionen hat sich um 2 vermehrt, sie liegt von 75 im Jahre 1912 auf 77 im verflorenen Jahre. Die Zahl der Mitglieder hat um 228 zugenommen und beträgt jetzt 12 674. Die beiden neu hinzugekommenen Sektionen sind Frankfurt a. M. mit 35 und Singen mit 72 Mitgliedern. Der Tätigkeitsbericht erinnert an die glückliche Vollendung des Friedrichsturmes auf dem Heilberg, dessen Baukosten rund 84 000 Mark betragen. Immer noch will der Bau des Hornisgründerturms nicht aus den laufenden Angelegenheiten verschwinden. Das Urteil des Schiedsgericht befogt, daß der Verein an die Baufirma Trapp und Herrmann rund 46 783 Mark zu zahlen hat. Diese Summe entspricht ungefähr dem Betrage, den der Verein schon früher der Firma zur Erledigung der Sache angeboten hatte, nämlich 47 000 Mark.

Auch im verflorenen Jahr war der Schwarzwaldberein bestrebt, das Wegenetz zu verbessern. Die Anlage von Ausfahrwegen, welche die Fußgänger vor den Nachteilen des Autobahnverkehrs schützen sollen, wird weiter verfolgt. Man plant nun einen solchen Weg durch das Söllental zu errichten. Eine beachtenswerte Erweiterung des Wegenetzes ist die Anlage eines Weges Hintergarten-Grübelstätt-Heilberg, der den interessantesten und bequemsten Aufstieg zum Heilberg ermöglicht. Die Errichtung einer meteorologischen Station auf dem Heilberg, welcher dieser Gegenstand der Beratungen des Hauptvorstandes, welcher dieser Frage durchaus sympathisch gegenüber steht. Die Monatsblätter des Vereins erfreuen sich einer aufsteigenden Entwicklung.

Nach der Rechnung für 1913 belaufen sich die Einnahmen auf rund 33 106 Mark, die Ausgaben auf 33 103 Mark. Die Gesamtaufwendungen der Sektionen betragen im Jahre 1913 rund 39 000 Mark, die des Hauptvereins rund 33 100 Mark, jedoch als der Gesamtverein im verflorenen Jahr die statische Summe von rund 73 000 Mark für unseren Schwarzwald aufgewendet hat.

Verhaftung eines ehemaligen Fremdenlegations. Der frühere Angehörige der Fremdenlegation, Albert W o h l g e m u t h von Weiskirchen, wurde in Heidelberg, wurde verhaftet. Ueber Wohlgemuth gehen schon lange Zeit Gerüchte in der Stadt herum, daß er für die Fremdenlegations tätig sei. Auch wurde er schon früher einmal wegen Spionageverdachts verhaftet.

Zu der Verhaftung des ehemaligen Fremdenlegations Wohlgemuth wird uns aus Heidelberg noch geschrieben: Die jetzt erst bekannt gewordene Verhaftung des früheren Fremdenlegations Wohlgemuth hat hier erhebliches Aufsehen erregt. Wohlgemuth wurde schon in der Nacht vom letzten Freitag zum Samstag in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Er war in Heidelberg und Umgebung als besonderer Freund der Fremdenlegations, für die er in seinen Nebenamt, bekannt. Die Staatsanwaltschaft hält den Grund der Verhaftung streng geheim. In der Stadt geht das Gerücht, Wohlgemuth sei wegen Spionageverdachts oder Anwerbungen für die Fremdenlegations in Haft genommen worden.

### Gerichtszeitung.

#### Aus der Karlsruher Strafkammer.

Sitzung vom 1. April.

Zwei Raubtäter striften erlitten wegen Vergehens gegen § 184 Ziff. 3 S. 1. St. G. B. je 8 M. Geldstrafe. Auch hier handelte es sich um das Ausstellen sogen. Prätoratins bezw. Aushängen darauf bezüglicher Plakate. — Am 24. Februar wurde in der Stlinger Metallgießerei nicht gearbeitet. Diese Gelegenheit benützte der schon längere Zeit dort arbeitende Tagelöhner A. W. aus Stillingen, um dort einzubrechen. Er drückte ein Feuer ein, stieg hinein und erbrach dort ein Kull. Es fielen ihm 38 Mark in die Hände. W. stand heute wegen schweren Diebstahls vor der Strafkammer, die ihn unter Berücksichtigung des Umstandes, daß er wegen Diebstahls schon bestraft ist, zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust verurteilt. — Der Hausbesitzer K. L. aus Singen jagt als Hausbesitzer der Firma Wasserfmann gegen gefährliche Quittungen Kumbelger in Höhe von ca. 14 Mark ein und verbrauchte das Geld für sich. Er erhielt wegen Urkundenfälschung, Unterschlagung und Betrugs 4 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungsgefängnis. — Die Tagelöhnerin E. M. geb. A., deren Gemann W. M. und der Schlosser A. R. alle in Nassau, wurden vom dortigen Schöffengericht wegen Körperverletzung zu 2 Wochen bzw. 1 Woche Gefängnis verurteilt. Die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde als unbegründet verworfen. — Der Schiedsrichter K. G. aus Malsch schied sich im November v. J. in das Haus des Karl Wirt in Malsch ein und stahl 2 Säcke Korn im Werte von 20 Mark. Das Korn versuchte er, unter der Angabe, seine Mutter schide ihn, einem Landwirt zu verkaufen. Dieser traute der Geschichte nicht und erkundigte sich bei G. s Mutter, wodurch der Diebstahl aufgedeckt wurde. Das Urteil lautete auf 4 Monate 1 Woche Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungsgefängnis. — Der Landwirt W. D. wurde vom Schöffengericht Baden wegen Beleidigung zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Auf seine Berufung wurde die Strafe in eine Geldstrafe von 50 Mark umgewandelt.

Sitzung vom 2. April.

Der Schlosser A. St. von Unterzombach holte für einen im Krankenhaus befindlichen Arbeitskollegen dessen Lohn ab. Von dem Geld behielt er 2 Mark für sich und bestellte die Unterbringung dadurch, daß er auf dem Lohnzettel die Zahl entsprechend abänderte. Die Fälschung wurde später bemerkt und St. hatte sich heute wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung vor der Strafkammer zu verantworten. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis, abzüglich 6 Wochen Untersuchungsgefängnis.

Von der Anklage eines weiter ihm zur Last gelegten schweren Diebstahls wurde St. freigesprochen. — Der Metzger G. F. M. von Malsch, der bei einem hiesigen Händler vorübergehend Arbeit und Unterkommen gefunden hatte, erbrach dessen Koffer und entwendete daraus den Betrag von 30 Mark. Er erhielt wegen schweren Diebstahls 4 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungsgefängnis. — Um in einer sehr verzwickten Erbschaftsangelegenheit einen Prozeß zu führen, ließ sich der Wäcker F. D. von Malsch von den Eheleuten Glaumer in Langenstedenbach Generalvollmacht erteilen. D. dachte jedoch nicht daran, zu prozessieren, sondern benützte den Vorwand, um seinen Koffer mit Geld zu füllen, und ließ sich ein Verzeichnis der Gelder in Höhe von 360 Mark ein und behielt das Geld für sich. Einiges Tags schickte er den Leuten ein auf den Namen eines Anwalts gefälschtes Telegramm, in dem angekündigt wurde, daß der überhaupt nicht geführte Prozeß gewonnen sei. D. erhielt heute vor der Strafkammer wegen Antrags, Betrugs und Urkundenfälschung 1 Jahr Gefängnis. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre aberkannt. — Als der Tagelöhner F. S. auf der Wandererschaft durch Müppur kam, war ihm bis auf wenige Pfennige das Geld ausgegangen. Er glaubte solches in größerer Menge im dortigen Stationsgebäude zu finden und brach deshalb in den Schalterraum ein. Seine Kostung erfüllte sich nicht; er konnte außer 1,05 Mark, und einem alten Revolver nichts finden. Da er schon erheblich wegen Diebstahls bestraft ist, erhielt er 1 Jahr Gefängnis. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen die Ehefrau A. G. geb. Sch. von Köhlgen wegen Verleitung verhandelt. Die Angeklagte wurde wegen verführerischer Verleitung zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat 16 Tagen verurteilt.

### Aus der Stadt.

\* Karlsruhe, 9. April.

#### Vorführung in Karlsruhe.

Just, wenige Tage vor Ostern, gleichsam, als wollte die Natur dem Kalender ein Zugeständnis machen, haben milde Vorfrühlingssonne und warme Sprühregen draußen wahre Wunder gewirkt und einen ersten grünen Schimmer herausgelockt. Ein stilles Aufleben zeigt sich in den Gärten. Der Frost ist gewichen und von feigenem Saft schwellen die Knospen. In der durch ihr mildes Klima besonders begünstigten badischen Landschaft sind ihre herrlichen Gärten und Anlagen und den sie umgebenden Wäldern der Garb beginnt sich der Lenz jetzt voll zu entfalten. Unmerklich, fast über Nacht lebt der Fort auf und über die schon noch winterlich erfarnten Wälder und Sträucher hat sich der Frühlingsschauer verbreitet. In den Wipfeln, Kronen und Zweigen spricht das zarte Grün und lichte Sonnenstrahlen, die zwischen dem zitternden Junglaub der Büsche, Wiesen und Ackerhölzchen durchschimmern, verändern mit einemmal die grotesken Silhouetten der frühstreubenden Bäume. In den tiefblauen Aether schwingen sich die gefiederten Frühlingsschoten. Ameln und Finken schmökern ihren Langens auf, im Geäst verbergen, lockt die Droffel mit ihren süß-ammtigen Schlägen. —

In den ausgedehnten Anlagen und in den Zierbeeten des Botanischen Gartens haben die Gärtner bereits ein Etüd Schöpfungsgeschichte hinter sich. In immer dichter werdendem Rasenteppich, dessen farbiges Grün das Auge erfreut, leuchten die ersten Blumen. Anemonen, Schlüsselblumen und Gänseblümchen haben sich schüchtern aus dem Schoß der Mutter Erde und halten stolz ihre Köpfechen der lachenden Sonne entgegen. Ein Hauch von Frühlingsluft und Lenzeshauch breitet sich über dem stillen Schloßpark mit seinen einsamen, vertraut dahingehenden Wegen und Rhoden. Im üppigen, buschigen Frühlingsschmuck aber prangen wohl die Vorgärten des Villenviertels. Wandert man die Bismarck- oder Moitkestraße entlang gegen den Haydn- oder Richard Wagnerplatz, sieht man durch die Weiden-, Krieger- und ihre Nebenstraßen oder gar hinaus zur Villenkolonie jenseits des neuen Bahnhofs, dann sieht man, daß Karlsruhe mit Recht eine Gartenstadt genannt werden darf; denn selten hat eine andere Stadt eine solche Fülle wohlgepflegter Gärten und Anlagen aufzuweisen, wie Karlsruhe.

Neben dem Blütenumwobenen Nymphengarten mit den plätschernden Gewässern, dem Friedrichsplatz mit seinen hohen Baumgruppen und seiner stattlichen Fontäne und dem zu einem besonderen Schmuck der städtischen Anlagen gewordenen Festplatz mit seinem im Hintergrunde malerisch gelegenen Bierbräuerei bietet der Stadtpark in diesen Tagen einen Hauptanziehungspunkt für die Fremden, wie für die Einheimischen. Vom Südbahnhof der Festhalle aus, vor dem das Blumenpartee mit seinen in herrlichen Farben strahlenden Tulpen, Hyazinthen, Primeln, Magnolien prangt, überdauert man einen großen Teil des nun erwachenden Gartens. Der Blick schweift hinüber zu den weitverzweigten, mit frischem Kies gestreuten, schattigen Promenadenwegen, zu den jetzt wieder belebten Spielplätzen oder zu den dunklen, leise rauschenden Fluten des Sees, in dessen fernem Hintergrunde in düsterem Dunst verschwinden der Kranz der Schwarzwaldberge mit dem blüthenreichen Mittel malerisch sich abhebt. Hinter dem Bierpark am Fuße des Lauterberges wird emsig gearbeitet; denn der Stadtpark erfuhr durch die Verlegung des Hauptbahnhofs eine erhebliche Vergrößerung gegen Süden und Westen. Wo die Planierungsarbeiten schon beendet, da pflanzen Gärtners Hände, hegen, säen, düngen und entküllen. Am frischenen werden jetzt die Wälder der scharlachroten Johannisbeeren oder der gelben japanischen Forsythia, die im ganzen Garten gestreut sind. Vereinzelt noch leuchtet das matte Blau oder schneeige Weiß des Krokus und an wenigen, verborgenen, halbverschatteten Stellen lächeln Veilchen still für sich hin. In zarten Frühlingstönen schimmern die eben in Blüte kommenden japanischen Kirschen und Zierplummen, die bunten Schemelblumen öffnen ihre Kelche und an den Felsenanlagen am Südwessthupe des Lauterberges blühen in einem Gemisch von Rosa, Viole und Violett die ausländischen Heideblüten.

Und in diesen jungen Lentagen, da die Göttin Flora die Natur durchwandelt und auf ihren grünen Teppich Blumen um Blumen freut, da die Farben und Kontraste, die das schmückende Auge entzücken, lebhafter, kräftiger und voller werden, da möge niemand veräumen, die Wunder der Schöpfung zu belauschen und dem Geheimnis des Werdens nachzuspüren. R. V.

\* Tarifabschluß im Welt-Kino. Zwischen dem Besitzer des Welt-Kinematographentheaters, Kaiserstraße 133, und dem Deutschen Transportarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Karlsruhe, wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen, in dem die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Angestellten für zwei Jahre geregelt sind. Die tägliche Arbeitszeit inklusive Pausen wird auf 10 Stunden festgesetzt. Für Musiker sind 35 Mark, für Operateure 32 Mark, und für Portiers 30 Mark wöchentlich vorgelesen. Vorstehende Löhne erhöhen sich am 1. April 1915 um 2 Mark pro Woche. Ebenso wird den Angestellten alle 14 Tage ein vollständig freier Tag gewährt. Ueberstunden werden mit 20 Prozent extra vergütet. — Der Besitzer vom Welt-Kino, Herr Mansbacher, hat durch dieses Tarifabkommen be-

wiesen, daß er Verständnis für die Bestrebungen der organisierten Kinoangestellten hat. Kein Kino in Karlsruhe hat sich bis jetzt dazu verstehen können, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Angestellten, durch tarifliche Abmachungen mit der zuständigen Organisation, dem Deutschen Transportarbeiterverband, zu regeln. Das können sie natürlich nur so lange, als die Angestellten sich das gefallen lassen und sich um alles andere, nur nicht um ihre wirtschaftlichen Interessen, kümmern. Der organisierten Arbeiterschaft von Karlsruhe und Umgebung möchten wir aber empfehlen, nur die Unternehmungen zu berücksichtigen, die der organisierten Arbeiterschaft auch Entgegenkommen zeigen.

\* Der Hafenarbeiterstreik bei der Firma Stromeyer am Rheinhafen wurde nach achtstägiger Dauer mit Erfolg für die Arbeiter beendet. Es wurde ein Tarifvertrag zwischen der Firma und dem Deutschen Transportarbeiter-Verband abgeschlossen, in welchem neben einer Lohnhöhung auch entsprechende Verbesserungen der Ueberstunden vorgelesen ist. So einmütig, wie die Arbeiter in den Streik getreten sind, so geschlossen nehmen dieselben die Arbeit wieder auf. Wenn alle Lohnbewegungen am Rheinhafen erledigt sind, was bei einigermaßen gutem Willen der betreffenden Firmen bald möglich sein wird, werden auf den Verlauf derselben noch einmal zurückkommen.

\* Verkehrsnotiz. Zur Bewältigung des diesjährigen Osterverkehrs werden am 8. 11., 12., 13. und 14. April zu den wichtigsten Zügen Vorzüge gefahren, die in kurzem Zeitabstand dem Hauptzug vorausfahren. In welchem Umfang diese Züge verkehren, ist aus der Bekanntmachung an der Anschlagtafel in der Schalterhalle des Hauptbahnhofes ersichtlich. Die Vorzüge verkehren im Gegensatz zu den Hauptzügen in der Regel pünktlich und bieten somit auch größere Gemäch für die Erreichung des Anschlußortes auf einer Uebergangsstation als jene. Dem Publikum, das aus diesen Gründen auf die Benutzung eines Vorzuges abhebt, wird empfohlen, sich möglichst frühzeitig an den Schaltern einzufinden und auch von der Annehmlichkeit, die Bahnhöfen schon am vorhergehenden Tag lösen zu können, Gebrauch zu machen. Auf folgende günstige Verbindungen nach den Ausflugsgebieten sei besonders hingewiesen: an den beiden Osterfeiertagen wird um 8,02 Uhr vormittags ein Personenzug über Ettlingen hier abgefahren, dessen eine (vordere) Abteilung nach Baden-Baden und dessen hintere Abteilung nach Forbach-Gausbach durchläuft. Ferner verkehren am Osterfesttag ein durchgehender Schnellzug von Pforzheim nach Baden-Baden: Pforzheim ab 7,55 vorm., Karlsruhe an 8,25, ab 8,32, Baden-Baden an 9,13 vorm., ein durchgehender Personenzug von Heidelberg nach Baden-Baden: Heidelberg ab 12,33 nachm., Karlsruhe an 1,58, ab 2,01, Baden-Baden an 3,00 nachm., am Osterfesttag ein durchgehender Schnellzug von Baden-Baden nach Mannheim — über Schwetzingen: Baden-Baden ab 7,30 nachm., Karlsruhe an 8,22, ab 8,31 nachm., Mannheim an 9,30 nachm.

\* Städt. Arbeitsamt, Jähringerstraße 100. Im Monat März 1914 gelangen in dem männlichen Arbeitsnachweis 2061 Arbeitsstellen gegen 1518 im gleichen Monat v. J. zur Anmeldung. Arbeitsuchende meldeten sich 2963 (2830). Eingestellt wurden 1702 (1282) Personen. — In dem weiblichen Arbeitsnachweis wurden 1426 (1458) Arbeitsstellen angemeldet. 1194 (1068) Personen suchten um Arbeit nach. Eingestellt wurden 882 (797) Personen. — In der Abteilung Wohnungs- und Schlafstellennachweis wurden 54 (101) kleine Wohnungen, Zimmer und Schlafstellen angemeldet und vermietet 27 (27). — Bei der Rechtsauskunftsstelle suchten 592 (450) Personen in 448 (463) Fällen um Rat und Auskunft nach.

Die Arbeitsvermittlung erfolgt für Arbeitgeber (auch Dienstverhältnissen) wie für Arbeitnehmer (Dienstboten) völlig unentgeltlich, ebenso die Nachweisung von Kleinwohnungen und Schlafstellen. Auch ist die Erteilung von Rechtsauskünften an minderbemittelte Personen und die Anfertigung von Schriftsätzen gänzlich kostenfrei.

\* Von der Elektrischen. Die städtische elektrische Straßenbahn von der Karlsruhe in Durlach bis an den Fuß des Zentrums wird am Karfreitag, 10. d. M., definitiv dem allgemeinen Verkehr übergeben. Dienstag haben in Gegenwart des Direktors der Straßenbahn, sowie verschiedener weiterer technischer Beamten die Probefahrten stattgefunden, welche zu einer Beanstandung keinen Anlaß gegeben haben.

\* Unfall. In einer Fabrik in der Oststadt wurden gestern nachmittags einem 22 Jahre alten Glaser von einer Wandlage vier Finger der rechten Hand am 3. Glied vollständig abgeknitten. Der Verletzte mußte ins städtische Krankenhaus aufgenommen werden.

\* 2100 Mark gestohlen. In der Zeit vom 7. zum 8. l. Mts. wurden einem Wäldhändler in der Waldhornstraße hier mittels Nachschlüssel aus einem Vertikow eine eiserne Kasse mit 41 Hundertmark Scheinen und circa 1000 Mark, bestehend aus 10- und 20-Markstücken, sowie etwas Silbergeld entwendet. Außerdem befanden sich in der Kasse ein Postcheckbuch von der Nassauer Landesbank Wiesbaden über 1600 Mark, auf den Namen Ludwig Kammerer, sowie eine Postcheckquittung über 150 Mark. Der Täter konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

### Neues vom Tage.

Unwetter.

Stuttgart, 8. April. In ganz Süddeutschland haben Gewitter und Regengüsse vielfach großen Schaden angerichtet. In Speyer wurde ein Landwirt auf dem Felde vom Blitz erschlagen. In mehreren Orten traf der Blitz Wohnhäuser und beschädigte sie stark. Im Hochschwarzwald fiel Reuschnee in Höhe von einem Meter.

Vom Meineid freigesprochen.

Koblenz, 8. April. Die Hauptleute Vogel vom Bezirkskommando in Köln und Hauptmann Ling vom 9. Fußartillerieregiment, die am 10. März d. J. vom Kriegsgericht zu je 5 Monaten Gefängnis und Dienstentlassung wegen Meineides verurteilt wurden, sind heute nach zweitägiger Verhandlung vom Oberkriegsgericht freigesprochen worden. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Todesurteil.

Göttingen, 8. April. Das Schwurgericht verurteilte den Zigarrenmacher August Fuhrmann, der am Weihnachtsfestigenabend den Förster Knoche im Ronnenholz erschoss, wegen Mordes zum Tode. Wegen des Versuches, am 30. Dezember in Trubenhäusern die beiden ihn verfolgenden Gendarmen zu erschließen, wurde er zu 5 Jahren Zuchthaus und wegen unbedingten Jagens zu einer Woche Haft verurteilt.

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

Nizza, 7. April. Sieben Arbeiter, die auf dem Grund eines Schachtes beschäftigt waren, wurden durch einen Wassereinbruch überrascht. Zwei Arbeiter sind ertrunken, zwei andere befinden sich in bedenklichem Zustand.

Der Mensch als Bestie.

Petersburg, 8. April. In Tzarikhin ist ein bestialisches Verbrechen verübt worden. Drei junge Leute verewaltigten ein

junges Mädchen, schleppt es während der Nacht auf den Kirchhof und schlugen es an ein Grabkreuz mit Nägeln an, die sie der Unglücklichen sogar in die Augen trieben. Am anderen Morgen sah man das Mädchen tot am Kreuze hängen. Man nimmt an, daß es sich um einen Mord handelt.

Ein ganzes Dorf niedergebrannt.

London, 8. April. Von einer furchtbaren Katastrophe ist die blutarme Bevölkerung des kleinen etwa 1000 Einwohner zählenden Dorfes Cesterford betroffen worden. Als die Einwohner zur Mittagszeit auf dem Felde beschäftigt waren, brach aus noch unaufgeklärter Ursache ein Feuer aus, das schnell um sich griff und in kurzer Zeit das ganze Dorf in Asche legte. Unter der Bevölkerung herrscht die größte Not, zumal der durchschnittliche Wochenlohn der Arbeiter nur 12 Schillings in der Woche beträgt.

Bereiteter Überfall auf eine Bank.

Newyork, 8. April. Eine Anzahl Banditen versuchten gestern einem Telegramm aus Neu-England zufolge in die dortige Filiale der Unionbank einzudringen. Das Personal hatte von dem geplanten Raubzug Kenntnis erhalten und empfing die Verbrecher mit einem Sturmgewehr, sodaß sie erdreht die Flucht ergriffen. Zwei von ihnen wurden getötet, die übrigen konnten das Weite suchen.

Bevorstehende Hinrichtung.

Newyork, 8. April. Die vier Mörder des Spielhüters Rosenthal werden voraussichtlich Anfang nächster Woche hingerichtet werden. Gouverneur Glynn hat das Gesetz der vier Mörder um Strafaufschub bis nach dem demnächst stattfindenden Prozeß gegen den Polizeileutnant Becker abgelehnt. Die vier Verurteilten hoffen, daß sich in diesem Prozeß ihre Unschuld ergeben würde.

Letzte Nachrichten.

Die Pforzheimer Landgerichtsfrage.

Pforzheim, 8. April. In der Frage der Errichtung eines Landgerichts hielten die Vorstandsmitglieder der Bürgervereine und des Hausbesitzervereins gestern Abend eine Sitzung ab, in welcher sie sich für die Errichtung eines Landgerichts aussprachen. In einer auf Freitag den 17. April anberaumten öffentlichen Versammlung soll der Bürgerchaft Gelegenheit gegeben werden, ihre Meinung zu der Landgerichtsfrage zu äußern.

Der Elsaß-lothr. Landtag vertagt.

Strasbourg, 8. April. Heute Nachmittag wurde der Elsaß-lothringische Landtag durch kaiserliche Verordnung, die der Staatssekretär zur Verlesung brachte, bis zum 17. November vertagt.

Frankfurter Polizeifandal.

Frankfurt (Main), 8. April. Die Bestechungsaffäre bei der Frankfurter Sittenpolizei scheint einen größeren Umfang anzunehmen, da auch mehrere Unterbeamte in die Affäre des gestrigen verhafteten Polizeikommissars Schmidt verwickelt sein sollen. Heute wurde die Besitzerin eines Bordells in der Blücherstraße, Frau Dohnerz, in der Angelegenheit verhaftet. Die vom Untersuchungsrichter gestern angeordnete Verhaftung des Polizeikommissars Schmidt wurde mit Fluchtwort begründet. Die Hausdurchsuchung in seiner Wohnung soll sehr viel belastendes Material ergeben haben.

Vorschrift über den militärischen Waffengebrauch.

Berlin, 8. April. Die neu ausgearbeitete Vorschrift über den Waffengebrauch des Militärs und seine Mitwirkung zur Unterdrückung innerer Unruhen, hat die allerhöchste Genehmigung erhalten und wird demnächst an die Truppen zur Ausgabe gelangen. Diese vom preussischen Kriegsministerium aufgestellte Vorschrift hat für die unter preussischer Heeresverwaltung stehenden Truppen nach Prüfung der für die einzelnen Bundesstaaten bestehenden gesetzlichen Unterlagen die Zustimmung der Bundesstaaten und auch des Statthalters von Elsaß-Lothringen erhalten. Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß Bayern, Sachsen und Württemberg ihr Einverständnis damit erklärt haben, daß diese Vorschrift auch auf ihre in den Reichslanden stehenden Truppenteile Anwendung finden.

Polenkravalle in der Kirche.

Posen, 9. April. Fürst Radziwill, der Vorsitzende der polnischen Fraktion im Reichstag, hat wegen der Vorgänge in der Moabiter Kirche (Kirchenkravalle) eine Privat-Audienz beim Papst nachgesucht und erhalten.

Holländische Rüstungen.

Amsterdam, 8. April. Die Regierung ordnete die Beschleunigung der Befestigung Vlissingen an, so daß sie bis zum Jahresende vollendet sein wird. Manest wird erweitert. Die Scheldemündung erhält auf beiden Ufern mächtige Festungsstore mit den neuesten Geschützen. Schließlich wird Vlissingen der Stützpunkt einer starken Unterseebootsflotte, so daß die Sperrung der Schleiße jeden Augenblick erfolgen kann. (Deutsche Tagesztg.)

Aus Marokko.

Paris, 9. April. Das Kriegsministerium gibt bekannt, daß ein Fliegerhauptmann und ein Corporal am 5. April von Casablanca nach Fez abgeflogen waren. Infolge eines Unfalles mußten sie auf freiem Felde landen. Ihre Leichen wurden am nächsten Tage im Tale des Ned Buregub gefunden. Man nimmt an, daß sie von herumstreifenden Eingeborenen getötet wurden. Von ihrem Flugzeug wurde keine Spur mehr gefunden.

Aus Anlaß des Osterfestes begnadigt.

Warschau, 8. April. Aus Anlaß der beginnenden Osterfeiertage hat der Oberpolizeimeister 53 Studenten freigelassen, welche sich seit dem 19. März wegen der Demonstrationen vor dem deutschen Konsulat in Polizeihaft befanden.

Niederlage der Frauen.

Chicago, 8. April. Ueber das Ergebnis der Abstimmung der Frauen bei den heutigen Wahlen in Illinois wird gemeldet: In Chicago sind alle Frauen, die für Stadtverordnetenämter kandidierten, mit überwältigender Mehrheit geschlagen worden. Außerhalb Chicagos haben die Stimmen der Frauen die Wirkung gehabt, daß in kleineren Städten und Ortschaften insgesamt etwa 1000 Lokale, die alkoholhaltige Getränke verkaufen, geschlossen werden müssen. Von den Distrikten, in denen bereits vor den Wahlen ein Verbot des Ausschanks geistiger Getränke bestand, ist keiner der Femderbewegung... verloren ge-

gangen. Diese hat vielmehr zahlreiche Gemeinden zugenommen. Abgesehen von der Stadt Chicago haben etwa 70 Prozent der Frauen gegen den Alkohol Ausschank gestimmt.

Patterson, 8. April. Die bisher bekannt gewordenen Stimmabgaben bei den hiesigen Staatswahlen lassen auf einen vollständigen Sieg der Republikaner bei den nächsten Kongresswahlen schließen. Man legt den hiesigen Staatswahlen deshalb besondere Bedeutung bei, weil Präsident Wilson früher Gouverneur von New Jersey und weil er persönlich für die Wahl des demokratischen Kandidaten eingetreten war. Bei dem Wahlkampf handelt es sich im wesentlichen um die Beschränkung oder das Verbot des Handels mit geistigen Getränken.

Newyork, 8. April. An den Staatswahlen in Illinois nehmen zum erstenmal die Frauen teil. In Chicago stehen 217 000 Frauen in den Wahllisten neben 455 000 Männern. Beide Parteien lassen es sich viel kosten, Wagen und Automobile zu stellen, um die Frauen in das Wahllokal zu befördern.

Kohlenarbeiterstreik in England.

London, 8. April. Ein neuer Streik ist unter den Kohlenarbeitern in Northumberland ausgebrochen. In den Newboroughminen haben etwa 1 000 Mann die Arbeit niedergelegt, um gegen die Art und Weise Protest einzulegen, die die Bergwerksverwaltung zukünftig bei der Entlohnung einführen will. Ihre Hauptforderung besteht in täglicher Auszahlung ihres Lohnes.

London, 9. April. Die kürzliche Konferenz der Grubenbesitzer ist ergebnislos verlaufen. Es wurde beschlossen, sich auf eine weitere Woche zu vertagen.

Revolutionäre Bewegung auf Haiti.

San Domingo, 8. April. Aus Anlaß der Präsidentschaftswahl ist es zu einer neuen revolutionären Bewegung gekommen. Der Präsident Bordas hat San Domingo an der Spitze mehrerer Regimenter verlassen, um gegen die Revolutionäre zu Felde zu ziehen.

Briefkasten der Redaktion.

G. F., Oberkirch. Ist uns selbstredend angenehm. Runder Tisch in der Palme. Die Staatsangehörigkeit geht nicht verloren, es gibt Leute, die in einer ganzen Anzahl Bundesstaaten „Unterthanen“ sind.

Vereinsanzeigen.

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Heute Abend halb 9 Uhr Spielerversammlung in der „Gambrius-Halle“. Erscheinen sämtlicher Spieler notwendig. Karfreitag nachmittags halb 3 Uhr, Wettspiel gegen Kleinteichbach I auf unserem Plage.

Karlsruhe. (Steinarbeiterverband, Zahlstelle Karlsruhe.) Am Samstag, 11. April, abends Punkt 8 Uhr, Mitgliederversammlung mit Vortrag des Kollegen Hugo Braun aus Sildesheim. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. 262

Karlsruhe. (Arbeiter-Radsportklub „Solidarität“.) Oster-sonntag 1. Vereinsausfahrt nach Maulbronn, Bretten. Abfahrt morgens 7 Uhr vom Vereinslokal, Kaiserstraße 13. Gäste willkommen. Bei ungünstiger Witterung am Ostermontag oder eventuell eine Woche später. 257

Karlsruhe. (Naturfreunde.) Karfreitag, 10. April, Tagesstour: Ettlingen, Schluttenbach, Malsberg, N.-J.-Quelle Malsb. Abf. 6.44 Uhr Abf. nach Ettlingen. Fahrpr. 60 Pf. Gehg. 6 Stunden. Führer: Birnstein.

10.-13. April (Karfreitag und Ostern) Viertagesstour: nach dem südlichen Schwarzwald. Abf. (Karfreitag) früh 5.38 Uhr. Hauptst. nach Ottenhöfen. Von da nach Allerheiligen, Zuffen, Amels, Glaswalde, das, übernachtet. 2. Tag: Glaswalde über Wandentopf (981 Meter hoch) nach Haslach im Kinzigtal. Gehg. je 6 Std. Fahrpreis 3.60 M. Führer: Holzner.

NB. Für Oster- und Montag sind herrliche Wanderrouten über die Höhen des Kinzigtals vorgesehen. Odenwaldtour an den beiden Osterfeiertagen: 1. Tag: Abf. Sonntag früh 5.14 Uhr Hauptst. nach Kirchborn a. N. Fahrpr. 1.60 M. Von da über die Stiefelhöhe, Schönmatzenweg, Unter-Abtheimach, Köhnenbach, Birkenau, Weinheim, baselst übernachtet. Gehg. 6 Std. 2. Tag: Weinheim, Burg Windel, Wachenberg, Eichelberg, Mannheimer N.-H.-Haus, Weiher Stein, Heilberg. Gehg. 6-6 Std. Rückf. von Heidelberg 8.30 abends. Fahrpr. 1.10 M. Führer: Gafner. 239

Karlsruhe-Rippurr. (Arbeiter-Radsportklub.) Am Oster-sonntag findet unsere erste Vereinsausfahrt über Gernersheim nach Rheinsheim statt. Abfahrt präzis morgens 8 Uhr vom Vereinslokal aus. Laut Beschluß der letzten Generalversammlung erhalten diejenigen Mitglieder, welche sämtliche Vereinsausfahrten mitmachen, am Jahresabschluss ein Geschenk. 242 Der Fahrwart.

K.-Mühlburg. (Bruderverein.) Am Samstag, 14. April, abends 8 Uhr, treffen sich beide Chöre in der Wirkhaft zum Rheinischen betr. Singen eines Hochzeitsständchens. Erscheinen aller ist Ehrensache. 254

Gagsfeld. (Sozialdem. Verein.) Kommen den Samstag den 11. April, abends 8 Uhr, findet im „Sirsich“ unsere diesjährige Generalversammlung statt. Es ist Pflicht aller Parteigenossen, zu erscheinen. 243

Durlach. (Freie Turnerschaft, gegr. 1899.) Ostermontag findet unser Osterausflug über Grimmettsbach, Busenbach, Ettlingen und zurück durch den Wald, statt. Abmarsch morgens halb 7 Uhr vom Lokal „Lamm“ mit Spielleuten. Mundvorrat ist mitzunehmen. 241 Der Vorstand.

Gohentersbach. (Sozialdem. Verein.) Am Gründonnerstag, abends halb 9 Uhr, findet im Lokal zur „Hochburg“ unsere Generalversammlung statt. Der Wichtigkeit der Tagesordnung entsprechend, wird vollständiges Erscheinen der Mitglieder erwünscht. Diejenigen, die noch im Besitz von Büchern der Vereinsbibliothek sind, werden gebeten, dieselbe vor der Versammlung zurückzugeben. 244

Unterzombach. (Sozialdem. Verein.) Donnerstag den 7. April, abends halb 9 Uhr, Versammlung im „Engel“. Wegen wichtiger Tagesordnung vollständiges Erscheinen erwünscht. 240 Der Vorstand.

Wasserstand des Rheins.

9. April. Schusterinsel 3.88 m, gest. 24 cm, Rehl 4.02 m, gest. 20 cm, Maxau 5.80 m, gest. 23 cm, Mannsheim 5.34 m, gest. 9 cm.



Angler-Sportfreunde! Köderfische stets zu haben. Eug. Neuner, Gardist. 4a.

Wegen des gesetzlichen Charfreitag erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Samstag.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Groß- und Schwiegervater

Friedrich Martin, Schmied

nach längerem Leiden Mittwoch Abend sanft verchieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Rudolf Kirchenbauer.

Familie Elias Detscher.

Karlsruhe-Rintheim, den 8. April.

Die Beerdigung findet am Karfreitag vormittags 10 Uhr vom Trauerhause aus statt. Trauerhaus Hirtenweg 43. 247

Trauerhüte L. Weingand, Mühlburg, Philippstrasse 1.

Gesangverein „Cassalia“ Karlsruhe.

Am Ostermontag findet zwangloser Familienausflug nach Berghausen statt. Von 4 Uhr ab im Gasthaus zur „Arona“, humoristisches und Gesangsbeiträge. Bei schlechter Witterung Fahrgelegenheit mit der Staatsbahn ab 8.28 Uhr, Fahrpreis 20 Pf.

Am Ostermontag von 11 Uhr ab Großes Frühschoppenkonzert im Hotel Monopol bei Mitglied Rimmel. Abends Treffpunkt der Mitglieder im Vereinslokal „Auerhahn“.

Zu obigen Anlässen sind die verehrl. Mitglieder und Freunde des Vereins freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Sängerbund Vorwärts Karlsruhe

Samstag, den 18. April, abends halb 9 Uhr, findet im Vereinslokal „Deutsche Eiche“, Augartenstr. 63, unsere ordentliche

halbjährl. Generalversammlung

statt. Anträge müssen längstens bis Freitag, den 17. April schriftlich eingereicht werden. Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben.

Hierzu laden wir unsere verehrl. Mitglieder zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.

Der Vorstand.

Zum Friedrichshof, Hagsfeld.

Ausschank der Brauerei Hoepfner. Bringe über die Osterfeiertage meinen werten Gästen meine anerkannt guten

Speisen und Getränke

in empfehlende Erinnerung. Als Spezialität empfehle hausgemachte Würst- und Fleischwaren, sowie selbstgebackenes Bienenbrot. Sehe geneigtem Zuspruch gerne entgegen und zeichne achtungsvoll

Adolf Buchleiter, Metzger u. Wirt. Donnerstag den 9. u. Samstag den 11. April: Schlachttag.

KUNSTGEWERBE-MUSEUM KARLSRUHE AUSSTELLUNG

von Entwürfen des Reklame-Wettbewerbs offen für deutsche und österreichische Künstlerinnen bestimmt für das Haus der Frau (Abteilung Plakat und Reklame) auf der

Deutschen-Werkbund-Ausstellung Köln 1914. Veranlasst von der Karlsruher Parfümerie- & Toilette-seifen-Fabrik F. WOLFF & SOHN, G. m. b. H. Vom 9. bis einschliesslich 26. April 1914

Geöffnet: Werktag vorm. 10-1 u. nachm. von 2-4 Uhr Sonntag vorm. 11-1 u. nachm. von 2-4 Uhr Karfreitag und Ostersonntag geschlossen. 264

### Brauerei M. Wolf, Werderplatz.

Neu renovierte gemütliche Bierlokale.  
Heute und während der Feiertage:  
Ausficht von



**Pilsener Beer**  
Sonntag und Montag von 7-12 Uhr abends: 250

**Militär-Streichkonzert.**  
Empfehle über die Osterfeiertage neben  
meinem jungen erstklassigen Pferdefleisch  
Pfund 40 Pfg., noch prima 250

**Fohlenfleisch** Pfund 50 Pfg.  
**Mühlburger Pferdeeschlächtere**  
Kupert Schneider, Rheinstr. 56.

### Stellen-Besetzung.

Wir haben auf Ende Mai oder Anfang Juni die Stelle  
**Musikantsbeamtin**  
in unserem  
**öffentlichen Verkehrs-Bureau**  
im neuen Hauptbahnhof zu besetzen.  
Wir suchen zu diesem Zweck eine im Verkehr mit dem Publikum  
und im Bürodienst gewandte Dame, die der deutschen, französischen  
und englischen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist.  
Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehalts-  
ansprüchen sind bis zum 30. ds. Mts. bei uns einzureichen.  
Persönliche Vorstellung der Bewerberinnen zunächst nicht  
erwünscht.  
Karlsruhe, den 8. April 1914.

**Verkehrs-Berein (E. V.).**

## Schuhwaren

alle Sorten in anerkannt  
bester Qualität bei  
billigsten Preisen. :-:

## Wilh. Müller,

**Mühlburg Geibelstr. 4**  
(beim alten Bahnhof).

I. Verkaufsstelle: Grünwinkel, Sinnerstr. 9.  
II. Verkaufsstelle: Gartenstadt, Heckenweg  
bei Schuhmachermeister Gerst. 249

### Druckfachen-Bergebung.

Die Lieferung der Programme für die Festhalle- und  
Stadigarten-Konzerte ist zu vergeben. Alljährlich werden  
ungefähr 14 000 Stück benötigt.  
Die Bedingungen für die Lieferung sind im Rathaus, 2. Stod,  
Zimmer 41, zu erfahren.  
Angebote, verschlossen und mit Aufschrift „Lieferung von  
Konzert-Programmen“ versehen, sind bis zum 20. ds. Mts.,  
vormittags 10 Uhr, bei unserm Sekretariat (Rathaus) ein-  
zureichen.  
Karlsruhe, den 7. April 1914.

**Die Stadtgartenkommission:**  
Siegrist. Räder.

### Bekanntmachung.

Im Hundezwinger des städt.  
Waldhofs, Schlachthaus-  
straße 17 (zwischen Kaserne und  
Gartenbahn) befinden sich nach-  
folgende herrenlose Hunde:  
1. Spaniel, weißl.  
2. Foxterrier, weißl.  
3. Dobermann, männl.  
4. Wolfshundbastard, männl.  
5. Pinscherbastard, männl.  
6. Bi cherbastard, männl.  
7. Schäferhund, männl.  
Dieselben werden, falls sie  
nicht innerhalb 8 Tagen abgeholt  
sind, getötet bzw. versteigert.  
Karlsruhe, den 7. April 1914.  
Städt. Schlacht- u. Viehhof-  
Direktion. 286

### Herren- und Damen-Kleider

reinigt und färbt billig  
**Färberei Firnrohr,**  
Kaiserstraße 28. 256

**Sieg- u. Sibwagen** Brenna-  
bor, bill.  
zu verl. Waldstr. 64. 3. St.

## Gebrüder Scharff

Frisch eingetroffen:

**la gewässerte  
Stockfische**

per Pfd. 23 Pfg.  
285

**Sib- u. Kiepwagen** gut erb.  
in Bor-  
berzig, billig zu verkaufen. Zu  
erf. Grenzstraße 13. 3. Stod.

## Zähringer Löwenbräu Schwezingen.

Wir beehren uns hiermit der geehrten Einwohner-  
schaft von Karlsruhe und Umgebung die Mitteilung zu  
machen, daß wir am hiesigen Plage eine 261

## Niederlage unserer prima Biere

errichtet haben und die Vertretung Herrn Hermann  
von Traitteur, Magaustraße 1, übertragen haben.  
Unsere mehrmals prämierte helle wie dunkle  
Biere zeichnen sich durch reinen Geschmack und größte  
Wohlbekömmlichkeit aus. — Lieferung erfolgt in Faß  
und Flaschen zu billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

## Zähringer Löwenbrauerei A.-G., Schwezingen.

Mit Bezugnahme auf vorstehende Anzeige der  
Zähringer Löwenbrauerei, Schwezingen, bitte  
ich höflich mein Unternehmen unterstützen zu wollen.  
Ich werde bemüht sein, meine werthe Kundschaft in  
jeder Beziehung zufrieden zu stellen.  
Lieferung von 10 Flaschen frei ins Haus. ==

Hochachtungsvoll

## Hermann v. Traitteur

Restaurations zum „Blücher“, Magaustraße 1.

### Bergebung von Berechnungsarbeiten.

Die für die Umdecker Badischen  
Jubiläumsausstellung dienende  
Pläne des alten Bahnhofs-  
geländes ist zu vergeben.  
Angebote auf diese Arbeit  
wollen mit entsprechender Auf-  
schrift und verschlossen unter  
Verwendung der besondern Vor-  
drucke spätestens  
Donnerstag, 16. ds. Mts.,  
vormittags 10 Uhr,  
bei uns eingereicht werden.  
Die Bedingungen liegen zu  
den üblichen Geschäftsstunden in  
unserem Dienstzimmer Nr. 116,  
Rathaus, 3. Stod, zur Einsicht  
auf. Hier können auch die An-  
gebotsbedingungen erhoben werden.  
Wegen Befestigung des Ge-  
ländes wende man sich an das  
Bauamt der Badischen Jubiläum-  
ausstellung. 202  
Karlsruhe, den 5. April 1914.  
Städtisches Tiefbauamt.

### Cognac-Verschnitt

1 Liter ohne Glas 1.80  
1/4 Liter ohne Glas - .50

### Zwetschgenwasser-Verschnitt

1 Liter ohne Glas 1.80  
1/4 Liter ohne Glas - .50

### Wachholder-Verschnitt

1 Liter ohne Glas 1.80  
1/4 Liter ohne Glas - .50

### Nordhäuser-Verschnitt

1 Liter ohne Glas - .90  
1/4 Liter ohne Glas - .25

Der Verkauf dauert nur bis 1. Mai.

### Emil Röderer,

Ecke Waldhorn- u. Zähringer-  
strasse. — Telephon 1685.

### Gelegenheitskäufe

in Blusen, Kostümen, Früh-  
jahrs-Mänteln und Jacketts,  
Sittler- und anderen Klei-  
dern, Damen-Stiefeln, alles  
tadellos und äußerst billig. 282

### Frau Pflüger, Steinstr. 16.

### Eine Wohnung

2 Zimmer mit Küche u. Zubehör  
auf 1. Juli an ruhige Leute zu  
vermieten. 245  
Röh. Durlacherstr. 9, Laden.



## K.F.C. PHÖNIX PHÖNIX — ALEMANNIA

Sportplatz links der Rheintal-  
bahn entlang. Telephon 1338.  
Ostermontag  
(auf unserem Platz):  
1/21 Uhr: VI. M. — Steinsfurt L.  
2 Uhr: III. M. — F.C. Pforzheim III  
1/4 Uhr: „Viktoria“-Berlin  
gegen Phönix I.  
In Neurent: V. M. — Hertha-  
Alemannia II.  
In Bretten: Komb. Mannschaft.  
Eintritt für Mitglieder 40 P.,  
für Jun. 20 P. gegen Vorzeigen  
der Mitgliedskarte. Damen von  
Mitgliedern frei. Mitglieder-  
eingang: Waldseite. 8  
Abends 8 Uhr: Bankett zu  
Ehren der Gäste im „Löwen-  
rachen“ (Liederhallsaal).



## Jos. Kirrmann,

Herrenstraße 40. 8100  
Lager in 5 Stodwerken.  
NB. Ansicht ohne Kaufzwang.



## Carl Pfeifferle

Herrenstr. 23  
Telephon 1415  
empfiehlt 97

Hirschbuck im Ausf. 80 P.  
Hirschragout im Ausf. 60 P.  
Rehragout . . . per Pfd. 1.—  
Rehragout per Pfd. 60 P.  
Wilde Kaninchen  
per Pfd. 1.20 bis 1.40

### Stadt. Vierordtbad

### Versch. Kurbäder

Halb-, Sitz-, Fuss- und  
Wechselbäder, Duschen,  
Wickel (Packungen) und  
Massagen, Dampf- und  
Heissluftkastenbäder etc.  
Damenbadezeit: „Montag  
u. Mittwoch vormitt. 1/8  
bis 1 Uhr und Freitag  
2 bis 8 Uhr. 7152  
Herrenbadezeit: „Alle  
übrige Zeit u. Sonntags  
vorm. 1/8—12 Uhr“.  
Auch ab. Mittag geöffnet.

### Möbel

### Jos. Kirrmann,

Herrenstraße 40. 8100  
Lager in 5 Stodwerken.  
NB. Ansicht ohne Kaufzwang.

### Schuhreparaturen

werden  
billigst  
in sauberst. Ausführung u. bestem  
Material ausgef. Elekt. Betrieb.  
S. Tödel, Körnerstr. 22. 7804

### Carl Pfeifferle

Herrenstr. 23  
Telephon 1415  
empfiehlt 97

Hirschbuck im Ausf. 80 P.  
Hirschragout im Ausf. 60 P.  
Rehragout . . . per Pfd. 1.—  
Rehragout per Pfd. 60 P.  
Wilde Kaninchen  
per Pfd. 1.20 bis 1.40

**Jüngeres Mädchen**  
für Mitthilfe in der Haushaltung  
sofort gesucht.  
Eübendstraße 28 part.

## Pfannkuch & Co

2 weitere Waggon

## Conserven

das billigste Gemüse.  
Netto-Preise  
unter anderem:

**Schnittbohnen**  
2 Pfd.-Dose  
32 und 36 P.

**Brechbohnen**  
2 Pfd.-Dose 35 P.

**Erbfjen**  
2 Pfd.-Dose  
41 und 54 P.

**Erbfjen**  
1 Pfd.-Dose 32 P.

**Erbfjen  
mit Karotten**  
2 Pfd.-Dose 68 P.

**Erbfjen**  
1 Pfd.-Dose 36 P.

**Karotten**  
geschitten  
2 Pfd.-Dose 45 P.

**Karotten**  
1 Pfd.-Dose 27 P.

**Rohrabi** in  
Scheiben  
2 Pfd.-Dose 36 P.

**Spinat**  
grün  
2 Pfd.-Dose 48 P.

**Gemüse-  
Melange**  
(Leipziger-Weißkohl)  
2 Pfd.-Dose 63 P.

**Gemüse-  
Melange**  
1 Pfd.-Dose 36 P.

## Pfannkuch & Co

Herrenstraße 40. 8100  
Lager in 5 Stodwerken.  
NB. Ansicht ohne Kaufzwang.

## Schulranzen Schulmappen Schultaschen Leder-Ranzen

von Mk. 4.50 an.

## Kofferhaus

Geschw. Lämmle  
51 Kronenstr. 51.  
Tel. 1451. — Rabattmarken.

## E. Döhner, Tapeziergeschäft

Rüppertstr. 23, Luisenstr. 95  
empfiehlt sich im  
Tapezieren, Anfertigen und  
Anarbeiten von Koffer-  
möbel und Betten aller Art  
bei billiger Berechnung 7808



